

AS

Aktive Senioren
Das Magazin für Schwerte



19. Jahrgang
Ausgabe 74
März 2006

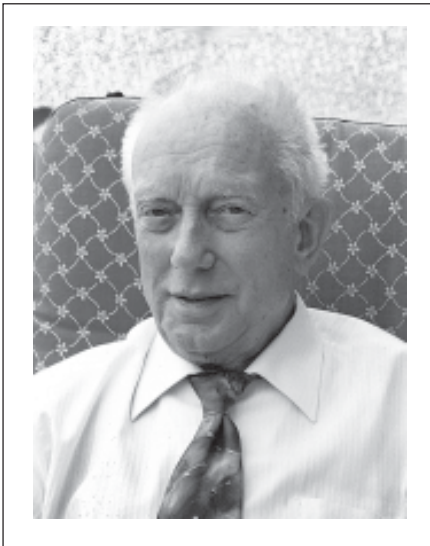


Dass
der
Frühling
kommt,
ist
sicher!

©
Bildagentur

www.as.citynetz.com

- Noch einmal Bergbaugeschichte (S. 4)
- Ich will nie ins Altenheim (S.9)
- Haus Ruhr – der Lappen Haus, eine versunkene Burg und ihre Geschichte Teil II (S.12)
- Lausbubenklage (S.18)
- De Lü op Fitzmühle (S.19)
- Mit Papier und Schere den Frühling locken (S.21)



Was ich noch sagen wollte . . .

Während ich mich auf diesen Aufsatz vorbereite, ist die ganze Welt vom Olympiefieber gepackt. Jeden Tag sind die Medien gefüllt mit spannenden Berichten über die internationalen Wettkämpfe im Wintersport. Es ist eine Freude festzustellen, wie Deutschland sich langsam aber sicher auf den Spitzenplatz vorarbeitet, den es vor vier Jahren an Norwegen verloren hatte. In zwei Jahren finden die olympischen Sommerspiele statt. Es wäre schön, wenn wir auch dabei die Ersten sein könnten. Die älteren Leser werden sich mit mir vielleicht noch an die olympischen Spiele vor genau 70 Jahren erinnern. 1936, als Deutschland sich bei den Sommerspielen mit 33 Goldmedaillen, 26 Silber- und 29 Bronzemedaillen an die Weltspitze kämpfte, gefolgt von den mächtigen USA, die mit 25 Gold-20 Silber- und 9 Bronzemedaillen den zweiten Platz belegten. War das ein Jubel! Sieben Jahrzehnte sind seitdem vergangen und beim Schreiben dieser Zeilen werde ich mir meines augenblicklichen Alters erst so recht bewusst. Mein Gott, wie schnell doch die Zeit vergangen ist, vollgepackt mit vielen Höhen und Tiefen, Freuden und Leiden. Und alles, Krieg, Hungerjahre und harte Existenzkämpfe habe ich durchstehen dürfen, zwar mit manchen mehr oder weniger großen „Kratzern“, aber ich lebe und kann dankbar und zufrieden sein, im Gegensatz zu vielen anderen Menschen, denen diese Zeiten zum Verhängnis wurden.

Heute ist das Leben trotz aller technischen Errungenschaften nicht ungefährlicher und sorgenfreier geworden, in mancher Beziehung eher Gegenteil. Doch rückblickend verliere ich nicht meine Überzeugung, dass es sich lohnt, bei Problemen und Gefahren, die sich uns immer wieder in den Weg stellen werden, nicht zu resignieren, sondern beherzt gegen sie anzutreten und zu versuchen, sie so gut wie möglich zu überwinden oder abzuwenden, in Worten und

Taten. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, zum Beispiel auch in unserer „AS“, die nun schon im 19. Jahrgang als Sprachrohr von Alt und Jung dazu einen Beitrag leistet. Aus der Vergangenheit zu berichten, Historie zu pflegen und aktuelle Probleme darzustellen, auf Mißstände hinzuweisen, damit sie erkannt und behoben werden können, aber auch Lobenswertes hervorzuheben. Und alles einer großen Leserschaft zugänglich zu machen, auch im Internet. Wir geben damit vielen Menschen die Möglichkeit, aus der Vergangenheit zu lernen und nach neuen Erkenntnissen zu handeln.

Die Internetstatistik weist einen wachsenden Zuspruch unserer „AS“ aus. Waren wir im Monat Januar 2002 stolz auf 4377 Anfragen, so steigerten diese sich im Januar 2005 auf 7756 und im Januar 2006 waren es sogar 9838. Unsere Berichte und Informationen kommen also an und ihre Beliebtheit bleibt nicht auf den heimatischen Raum beschränkt. Zu einem nicht unerheblichen Teil sind daran auch die vielen Zuschriften beteiligt, die dazu beitragen, den Inhalt unserer „AS“ recht bunt und informativ zu gestalten. Dank an alle Einsender. Vielleicht könnte auch der eine oder andere Schreiber oder Zeichner sich entschließen, unserem harmonischen Redaktionskreis beizutreten. Wir würden uns freuen, denn dadurch wird auch weiterhin eine kontinuierliche Regenerierung unserer Redaktion gewährleistet.

Kürzlich erhielt ich die Nachricht vom Tode eines unserer regen freien Mitarbeiter, dem Lehrer i.R. Emil Friedrich Drees, der kurz vor Weihnachten im gesegneten Alter von 92 Jahren starb. Wir trauern um ihn, denn seine vielen Erzählungen, Gedichte und Lieder aus alter Zeit waren eine Bereicherung für unsere „AS“. Wir haben gottlob noch einen kleinen Vorrat davon und bringen daraus auch in dieser Ausgabe wieder einen Beitrag mit dem Titel „Lausbubenklage“, der allen Lesern Freude bereiten möge.

Ich stelle fest, dass unsere Tätigkeit doch recht angenehme Begleiterscheinungen hat. Das ständige Training der „kleinen grauen Zellen“ muss unser Leben anscheinend sehr positiv beeinflussen. Jedenfalls konnte unser ältestes aktives Redaktionsmitglied, Erwin Maximilian Riedel kürzlich sein 85. Lebensjahr vollenden. Da er seit den ersten Stunden unserer Zeitung dabei ist, haben wir natürlich mit ihm gemeinsam in fröhlicher Runde gefeiert.

Der Vollständigkeit halber sei gesagt, dass unser jüngster aktiver Mitstreiter bald auf 46 Lebensjahre zurückblicken kann. Das möge manchen noch Unentschlossenen motivieren mitzumachen. Bei uns braucht niemand ab 45 um seinen Arbeitsplatz zu fürchten, oder sich Sorgen zu machen, bis zum 67 Lebensjahr aushalten zu müssen, er tut es freiwillig darüberhinaus. Wir

wissen die Erfahrungen des Alters zu schätzen und vergessen über unsere Arbeit, die wir mit Freude verrichten, alle unsere kleinen „Zipperlein“. Bis wir eines Tages erstaunt feststellen, dass wir schon wieder etwas älter geworden, aber geistig rege geblieben sind.

Natürlich tragen dazu auch die Fortschritte in der Medizin bei, wenn das Zeug nur nicht so teuer geworden wäre, die Kassen erschöpfen und die Finanzminister in Nöte bringen würde. Dabei finde ich es gar nicht gut, dass die Politiker notwendig gewordene Sparmaßnahmen immer wieder dort beginnen, wo sie meistens nicht angebracht sind, in Kreisen, denen sie besonders schmerzen. Ich habe das schon in der Ausgabe 73 ausführlich dargestellt und möchte mich hier nicht wiederholen. Aber den Hinweis kann ich mir nicht ersparen, dass für uns alle ein Umdenkprozess schon lange überfällig geworden ist. Das seit Jahrzehnten eingepaukte Anspruchsdenken gehört der Vergangenheit an, wir müssen viele Angelegenheiten wieder selbst in die Hand nehmen und nicht bei jeder Kleinigkeit nach dem Staat rufen. Der verspricht, insbesondere vor den Wahlen, ohnehin oft mehr als gehalten werden kann.

Und wie haben wir, die Bürger allgemein, uns in den vergangenen Jahrzehnten verhalten? Lesen Sie bitte einmal recht aufmerksam auf der nächsten Seite, was der Philosoph Plato schon vor 2000 Jahren festgestellt hat. Ist es nicht immer noch aktuell?

Eine der Stellen in unserer Stadt, an die gerade wir älteren Menschen uns mit unseren Problemen wenden können, ist der am 23.2.2006 neu gebildete Seniorenbeirat, der sich jetzt „Senioren und Pflegebeirat“ nennt. Dort haben die fünf im Rat vertretenen Parteien je einen Sitz. Die Interessen unserer „AS“ werden von Brigitte Blosen und ihrer Stellvertreterin Wilma Frohne wahrgenommen. Für den Sozialverband Deutschland, über dessen Mithilfe wir uns seit Jahren freuen, stehe ich mit meinem Stellvertreter Klaus Renkhoff zur Verfügung. Außerdem hat dieses 14-köpfige Gremium je einen Vertreter für die Pflegedienste, Wohlfahrtsverbände, die Seniorenheime, Städt. u. Kirchl. Altenbegegnungsstätten, Krankenhäuser, Sterbebegleitung u. des Ausländerbeirates. Bitte, nutzen Sie diese Institution.

Ich habe dort vorgeschlagen, anstehende Probleme auch unserer „AS“ mitzuteilen, damit wir diese in der notwendigen Form veröffentlichen können.

Unsere Leser können sich aber auch direkt an uns wenden und nicht nur über Negatives sondern auch Positives in unserer Stadt berichten.

Ihren Zuschriften sehe ich gerne entgegen.

Horst Reinhard Haake

Wohlan, mein lieber Freund,

wie steht es mit der Diktatur?

Ist es nicht so, dass sich die Demokratie selber auflöst
durch eine gewisse Unersättlichkeit in der Freiheit?
Wenn sich die Väter daran gewöhnen,
ihre Kinder einfach gewähren und laufen zu lassen,
wie sie wollen,
und sich vor ihren erwachsenen Kindern geradezu fürchten
ein Wort zu reden,
oder wenn die Söhne schon so sein wollen
wie die Väter,
also ihre Eltern weder scheuen,
noch sich um ihre Worte kümmern,
sich nichts mehr sagen lassen wollen,
um ja recht erwachsen und selbständig zu erscheinen.

Und auch die Lehrer zittern bei solchen Verhältnissen
vor ihren Schülern und schmeicheln ihnen lieber,
statt sie sicher und mit starker Hand
auf einen geraden Weg zu führen,
so dass die Schüler sich nichts mehr aus ihren Lehrern machen.

Überhaupt sind wir schon so weit,
dass sich die Jüngeren den Älteren gleichstellen,
ja gegen sie auftreten in Wort und Tat,
die Alten aber setzen sich unter die Jungen
und suchen sich ihnen gefällig zu machen,
indem sie ihre Albernheiten und Ungehörigkeiten übersehen
oder gar daran teilnehmen,
damit sie ja nicht den Anschein erwecken,
als seien sie Spielverderber
oder gar auf Autorität versessen.

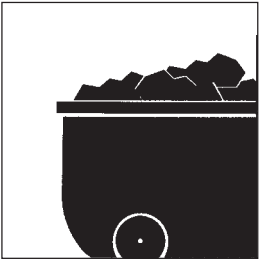
Auf diese Weise werden die Seele und die Widerstandskraft
aller Jungen allmählich mürbe.
Sie werden aufsässig
und können es schließlich nicht mehr ertragen,
wenn man nur ein klein wenig Unterordnung von ihnen verlangt.

Am Ende verachten sie dann auch die Gesetze,
weil sie niemand und nichts mehr
als Herr über sich anerkennen wollen,
und das ist der schöne, jugendfrohe Anfang der Tyrannei!

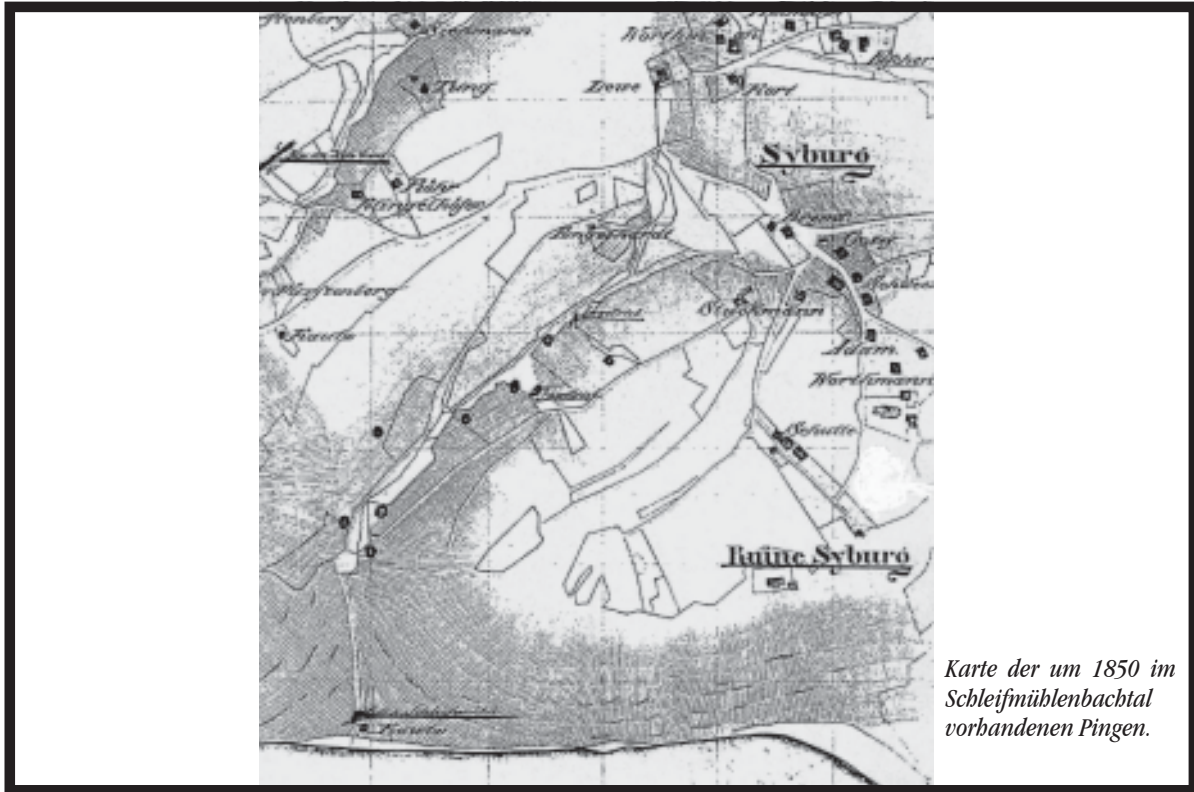
Plato

(Plato, griechischer Philosoph, lebte von 427 bis 347 vor Christus.)





Noch einmal Bergbaugeschichte zum Syburg



Karte der um 1850 im Schleifmühlenbachtal vorhandenen Pingen.

Die Beschwerde des von Hövel

Im Schleifmühlenbach-Tal hat es mehr Schächte und Stollen aus der Zeit des Syburgschen Kohlenwerks und der Zeche Schleifmühle gegeben, als durch den vom Förderverein Bergbau angelegten „Syburger Bergbauweg“ erschlossen sind. Mehrere Pingen (Einbruchstrichter) gehen auf Lichtlöcher oder Förderschächte zurück. Diese sorgten bereits zur Betriebszeit der Zeche Schleifmühle für Ärger, da sie zwar für den Betrieb nicht mehr benötigt wurden, auch zum Teil verbrochen, aber nicht verfüllt waren.

So schrieb der Leiter des Märkischen Bergamts zu Wetter, Haardt, bereits am 20.11.1790 dem zuständigen Obersteiger Wagener folgendermaßen (Betriebsakte der Zeche Schleifmühle 1749-1785, Staatsarchiv Münster OBA Akte Nr. 4752, gefunden und als Kopie erworben durch Horst Bittner):

Der Freiherr von Hövel zu Rubr (Haus Ruhr) hat bei dem Königl. Bergamt angezeigt,

dass bei Syburg auf einem Acker ein alter Kohlenschacht vorhanden, welcher nicht gehörig zu gedeckert, und ihm vor etwa 3 Wochen ein Jagdhund darin umgekommen wäre; dem Obersteiger Wagener wird daher aufgetragen, fordersamst in loco (vor Ort) unter Anweisung des Schichtmeisters auf der Zeche Schleifmühle zu untersuchen, was es damit vor eine Bewandnis habe, warum dieser Schacht noch offen und wer solchen zu decken schuldig, auch befindenen umstandes nach das nöthige deshalb in contenticuti (zügig ?) zu veranstalten und wie solches geschehen binnen 8 Tagen angezeigt.

Vorstehende Verfügung wird dem Freiherrn von Hövel auf Seine Anzeige vom 17.11.1790 zur Nachricht gegeben. Wetter, ut supra (wie oben) Haardt.

Der Obersteiger antwortete am 3.12.1790:

... diesen Auftrag zufolge habe mich heute mit dem Schichtmeister Engelhardt nach dem noch offenstehenden Schacht, worin

der Jagdhund umgekommen sein soll, hinverfüget, wo ich daselbst sahe, dass dieser Schacht von selbst eingestürzt und ungedeckt offen stünde, und wie ich den Engelhardt darüber zur Rede stellte, erklärte derselbe, dass solcher seit langen Jahren von dem Bauern Schulte zu Syburg, welcher den Grund in Pacht hätte, worauf der Schacht stünde, immer wäre zugehalten und ihm davon etwas von der Gewerkschaft (Zehengesellschaft) vergütet worden, aus dieser Ursache habe er sich nicht darum bekümmert, bis er vor einiger Zeit erfahren, dass der Hund darin gefallen sey, wo er zuerst gesehen, dass der Schacht von selbst eingestürzt gewesen und habe auch sofort veranstaltet, den Hund wieder heraus zu holen, allein der Schacht wäre unten ganz verbrochen gewesen, wo wegen Lebensgefahr aber derselbe stecken geblieben und also umgekommen.

Diesem ungeachtet habe sogleich befohlen, ungedeckten Schacht entweder zu füllen oder

zu decken, da solches immerhin die Gewerkschaft zu thun schuldig ist, welches hiermit gehorsamst anzeige.

Randbemerkung von Haardt am 8.12.1790:

Dem Freiherrn zu Hövel zur Rubr wird der ... Bericht hierneben in Abschrift communiciret (zugeleitet); da nun hieraus berfürget, dass dieser Schacht ohne Verschulden des Schichtmeisters und der Gewerkschaft der Zeche Schleifmühle offen geblieben und dass er nunmehr die Verfügung getroffen, dass solcher zur Verhütung weiteren Unglücks entweder verfüllt oder zugedeckt werde, so hofft auch das Bergamt, dass der Freiherr von Hövel sich für dieses Mal wegen des verunglückten Hundes dabei beruhigen werde.

Immer wieder „Bergbaulustige“

Versuche, den 1801 stillgelegten Betrieb der Zeche Schleifmühle wieder zu beleben, gab es mehrere. So schrieb am 8.4.1828 Wilhelm Springorum (Bürgermeister von Herdecke von 1823-1838) an das Bergamt Bochum:

Dadurch daß im vorigen Jahr die Zeche Glücksfortgang (am Ebberg) ausgebaut und die Kohlenvorräthe verkauft worden sind, ist in der Gegend von Westhofen und Syburg kein Kohlen Bergwerk mehr in Betrieb. Vor vielen Jahren veranlaßte uns der schlechte Debit (Absatz, Verkauf der Kohlen), unsere Zeche Schleifmühle in Stillstand zu setzen. Durch die Anlage der Chaussee von Westhofen über Syburg bis an die Chaussee nach Unna, verspricht sich unsere erwähnte Zeche einen guten Absatz, der sich noch dadurch zu vermehren scheint, daß es in dieser Gegend an Kalkkohlen (Kohlen für das Brennen, des bei Hagen vorkommenden Kalkgesteins) gebricht. ... Wir tragen daher ganz gehorsamst an, Unseren erwähnten seit langen Jahren eingestellt gewesenen Bau wieder fortsetzen zu können ...

Das Bergamt antwortete ihm am 20.5.1828 wie folgt: *Ein Springorum sei als Gewerke (Anteilhaber) der Zeche Schleifmühle in den Akten nicht vermerkt. Im übrigen riete das Bergamt von einer Betriebsaufnahme ab, da der Abbau seinerzeit wegen des unbauwürdigen Flözes stillgelegt wurde.* Damit war der Versuch möglicherweise auch wegen Unvollständigkeit der Akten fehlgeschlagen. Springorum war an mehreren Zechen beteiligt, wie zum Beispiel an der Zeche Gotthilf am Schiffswinkel in Herdecke. Hier hat der Förderverein wie am Syberg den ehemaligen Bergbau wieder offen gelegt.

Am 10.9.1836 stellte auch Johannes Rupe, dessen Vorfahren maßgeblich an der Zeche Schleifmühle beteiligt gewesen waren, einen Antrag auf Wiederinbetriebnahme des Betriebs:

Nebige (?) Zeche liegt schon seit mehreren Jahren in Fristen (still), die erneuerte Inbetriebsetzung derselben wird gegenwärtig durch dringende Umstände nothwendig gemacht, weil durch die vor ein paar Jahren angestellte Versuchsarbeit die Kohlen entblößt liegen und fortwährend Raubbau (unfachmännischer Abbau) von Unbekannten ausgeübt werden

Erneut riet das Bergamt von einem Abbau ab, die Zeche läge abgelegen, Flöz und Kohlen seien von geringer Qualität und der frühere Abbau habe kein günstiges Resultat ergeben. Wenn jedoch die Mehrheit der Kuxeninhaber den erneuten Abbau wünschte, erfolge die Genehmigung.

Die Beschwerde des Schwerter Bürgermeisters

Am 18.7.1839 begann der Bürgermeister Mitsdörffer einen Schriftwechsel mit seinen Kollegen in Herdecke, Iserlohn und Hörde:

Schwerte, den 18. Juli 1839 Der Bürgermeister Mitsdörffer an den Bürgermeister Springorum zu Herdecke:

Nicht weit von dem Wege von Syburg nach der sogenannten Schleifmühle oder der Wohnung des Jägers Koch daselbst befinden sich einige verlassene Kohlengruben, die offen liegen und nicht umzäunt sind. Sie sollen von der sogenannten Zeche Schleifmühle, wovon Euer Wohlgeboren Eigenthümer sein sollen, herrühren.... doch schleunigst dafür sorgen zu lassen zu wollen, daß entweder diese Kohlengruben zugeworfen oder umzäunt werden.

Der Jäger Koch wohnte im ehemaligen Zechenhaus nahe der Ruhr. Da der eigentliche Zechenbesitzer Rupe nicht aufzufinden war, fragte der Geschworene Reiser, der seinen Amtssitz im heute noch bestehenden Brücherhof in Hörde hatte, am 29.9.1839 beim Märkischen Bergamt in Bochum an, wie er mit der Zeche

Schleifmühle zu verfahren habe. Er erhielt den Auftrag, für Sicherheit zu sorgen und meldete am 29.11.1839, die Löcher seien teils umzäunt, teils verfüllt.

Bereits am 27.5.1842 meldete Mitsdörffer dem Märkischen Bergamt in Bochum:

Nabe an dem von Syburg nach der Ruhr und der sogenannten Schleifmühle führenden Fabr- und Fußwege befindet sich schon seit langer Zeit ein alter verlassener sehr tiefer Kohlenschacht, welcher nicht zugedeckt, daher sehr gefahrdrohend ist. ...

Der vom Bergamt beauftragte Obersteiger Achterath verfasste am 21.6.1842 folgendes Protokoll:

... Man begab sich nun unter Zuziehung des Fahrsteigers (höherer Bergbeamter, meist zuständig für mehrere Bergreviere) Heber, welcher mit der Örtlichkeit am besten bekannt war, an Ort und Stelle und zeigte daselbst der Gemeinderath Lewe (von Syburg) einen alten verlassenen, nicht zugedeckten Kohlenschacht vor, was welcher nach Angabe des Fahrsteigers Heber auf dem Nordflügel des zur Zeche Schleifmühle gehörigen Flötzes stand. Dieser Schacht lag ca. 5 Lachter (10,5 m) südlich von dem von Syburg nach der Ruhr und der sogenannten Schleifmühle führenden Fabrwege. An der Oberfläche des Eodem (desselben) hatte sich dieser Schacht, um welchen noch eine bedeutende Masse von Haldenbergen lag, bedeutend ausgekesselt und betrug der Durchmesser dieses Kes-

sels 18 Fuß (4,7 m), seine Tiefe maß 14 Fuß (3,7 m). Auf dem Grunde dieses Kessels war noch die Schachtöffnung zu sehen, woraus erhellte, dass auch die fernere Tiefe noch nicht gänzlich zugeschüttet war. Nach der Aussage eines alten heute anwesenden Bergmanns sollte dieser Schacht 17 Lachter (36 m) tief gewesen sein. Der unterzeichnete Revierbeamte konnte ebenfalls nur der Ansicht sein, daß eine vollständige Zufüllung das sicherste Mittel sei, den Schacht gefahrlos zu machen und bot namentlich die bedeutende Masse von Haldenbergen an dem Schacht hierzu die bequemste Möglichkeit. Es wurde dieserhalb unter Zustimmung des genannten Gemeinderathes dahin beschlossen, die vollständige Zufüllung dieses gefährlichen Schachtes baldigst zu bewerkstelligen.

Das wurde dann gegen Bezahlung durch das Bergamt durchgeführt.

Raubbau am Syberg

Am 16.4.1843 berichtete Fahrsteiger Heber dem Obersteiger Achterath:

So eben erfahre ich, daß auf der Zeche Schleifmühle (am Syberg) & Louisenglück (westlich von Gut Kückshausen) bei Hohen-Syburg des Nachts auf einem offenen fabrbaren Stollen, in welchem sich noch mehrere alte Kohlenpfeiler befinden, Raubbau stark betrieben würde. Dieser Stollen liegt etwa 70 Lachter (ca. 146,4 m) südlich des im vergangenen Jahr gefüllten alten Schachtes, der Ihnen bekannt ist.

Achterath erhielt vom Bergamt den Auftrag, alle Stollen zu verschließen; Vollzug unbekannt.

Die Akten enden hier und berichten erst wieder über den Nachlesebergbau der Zeche Graf Wittekind von 1858 bis gegen 1900.

Eine Karte von 1892 zeigt keine Bergbauspuren am Syberg mehr, auch die Zechenhäuser sind verschwunden. Der Umbau des Schleifmühlenweges zur modernen Autostraße 1929 verwischte weitere Spuren des Bergbaus. Zu bemerken ist, dass beim Anschneiden des Berghangs im oberen Schleifmühlenbachtal das Flöz Sengsbank aufgeschlossen wurde. Die mit Dampfkraft betriebenen Bagger konnten mit diesen Kohlen befeuert werden.

Nach Aussage des Syburgers Willi Kuhlmann † hat es in Zeiten großen Kohlenmangels nach den beiden Weltkriegen in den noch offenen Stollen am Syberg „wildes“ Abbau gegeben.

Abb.: Karte der um 1850 im Schleifmühlenbachtal vorhandenen Pingen (Ehemaliges Landesoberbergamt)

(wird fortgesetzt)

Tilo Cramm

Die Menschen werden unaufhaltsam älter. Alle sieben Sekunden wird ein Bürger der USA sechzig. An diesem allseits bekannten Befund kommt auch die Industrie nicht vorbei. Wenn sich in der Bevölkerungsstruktur nichts Wesentliches ändert, wird im Jahr 2030 jeder dritte Mensch hierzulande über 60 sein. *Sabine Magerl hat dieses Phänomen untersucht. Ihr Ergebnis lautet schlicht:* „Werbung und Industrie tun sich offensichtlich schwer mit dieser Tatsache, die sie wie ein **Albtraum aus Gebissen und Treppenliften überrollen** könnte. Der Leiter eines amerikanischen „Age-Labs“ meint sogar: „Kann es sein, dass wir da momentan etwas verschlafen, das uns wie ein **Erdbeben** überraschen wird?.“

Frau Magerl befürchtet, dass irgendwann der jugendlichen Warenwelt die Zielgruppe abhanden kommen wird. *Vielleicht werden H&M und Ikea dann Senior-Produkt-Linien einführen, die an das Design der neunziger Jahre erinnern – nur etwas gemütlicher.*

Dass sich trotzdem der Jugendlichkeitswahn in Werbung und Produktentwicklung hartnäckig hält, erklärt **Ulf Heuer** von der „Senioragency“, einer **internationalen Agentur für Seniorenmarketing**, so: Die Agenturen werden von den 20- bis 30-jährigen und deren Lebenswelt dominiert. Bald werde man aber mit der Jugendlichkeit ganz schön alt aussehen. »Glauben Sie etwa, dass man in 20 Jahren noch mit Babywindeln oder lustigen T-Shirts Geld machen wird. (...) Es müsse sich nicht nur die Vorstellung von Produkten, sondern das Image des Alters selbst ändern.

Eine Marketingexpertin hat einen Overall erfunden, mit dem sich jeder Mensch wie Siebzig fühlt. *Der Simulations-Overall dämmt das Gehör, macht die Beine schwer und trübt den Blick.*

So sollen Ingenieure und Designer ihre Produkte aus Sicht von Senioren testen – und tapen doch im Dunkeln. Denn Alter ist nicht gleichzusetzen mit Handicaps.

Man muss auch beachten, dass Senioren mit anderen technischen Errungenschaften aufgewachsen sind. Mathias

Knigge, der kürzlich in Hamburg die Agentur „grauwert“ gegründet hat, erzählt eine Anekdote, weil sie ihm symptomatisch erscheint: *„Eine ältere Frau will sich einen Kassettenrecorder kaufen, sie erklärt ihre Wünsche. Was passiert? Der Verkäufer schickt sie in die*

ein großes Problem allein lebender älterer Menschen –, wird das künstliche Kleintier unruhig. Trinkt er wenig Wasser oder raucht, dann kann das Pet selbst krank werden und dramatisch den nahenden Tod simulieren.

Schönes Alter

Aus: DIE ZEIT von Sabine Magerl

Kinderabteilung zu den Fisher-Price-Geräten mit großen Tasten.“

Das Alter werde schnell stigmatisiert und wie ein alter Gehstock, der einem peinlich ist, in die Ecke gestellt. Diese Beobachtung machte der Designer, der zuvor an der Universität der Künste Berlin in dem interdisziplinären **Forschungsprojekt »senth« für seniorengerechte Technik** mitgearbeitet hatte. „Bevor es um neue Produkte ging, haben wir uns mit der Bedeutung von Alter im Alltag beschäftigt“.

Die **Designer** halten ihre Studenten an, *Klischees zu vergessen: die Schnabeltasse und das beigefarbene Krankenkassendesign. Das Design sollte das Selbstbewusstsein des Alters stärken. Ein Seniorenbeirat half beim Nachdenken über Entwürfe und Prototypen. Es entstanden rollende Einkaufstaschen, schicke Schube, in die man ohne Bücken schlüpfen kann, oder Knöpfe, die nicht nur gut aussehen, sondern, oval-gebogen, sich auch mit einer zitterigen Hand zuknöpfen lassen.*

In den amerikanischen Laboren, die sich mit dem Altern beschäftigen, wird bereits mit aller Macht geforscht. Mit zunehmendem Erfolg: *Eine Erfindung, die Pill-Pet (frei übersetzt: Pillenliebbling) genannt wird sieht aus wie ein kleines Tierchen mit buntem Fell. Es soll seinen Besitzer zum Beispiel an eine programmierte Abfolge von Tabletten-einnahmen oder regelmäßige Flüssigkeitszufuhr erinnern, die er dem Gerät bestätigen muss. Wenn der Besitzer vergisst, seine Medizin zu nehmen –*

Die Wissenschaftler, meist selbst in ihren 40ern, scheinen hier ihre eigene Zukunft des Alters zu gestalten. Es geht nicht um größere Tasten oder Schriften, sondern um neue Produkte, die Schwächen auch mit Spaß verbinden sollen.

»Ich sehe eine Ähnlichkeit«, sagt Dava Newman, der Professor für Astronautik, »zwischen dem Älterwerden und dem **Betreten eines noch fremden Planeten**: Es ist für jeden eine neue Welt, das Alter, das wir mit wackligen Beinen betreten.« Und doch, so paradox das klingt: **Den Alten gehört die Zukunft.** Denn die neue Konsumwelt wird eine alte sein.

„Aktive Senioren“ hat Auszüge (kursive Textteile) mit freundlicher Genehmigung der „Zeit“ abgedruckt. Den kompletten Artikel finden Sie in der Ausgabe Nr. 33 vom 5. August 2004. us

Schwerte spielt

Anlässlich des Weltkindertages am Sonntag, 24.09.2006 wollen junge und alte Schwerter gemeinsam am und um den Schwerter Markt herum spielen.

Auch alte Spiele, die vielleicht in Vergessenheit geraten sind, sollen wiederbelebt werden. Ältere Menschen kennen oft noch Aktivitäten, die man ohne große Hilfsmittel durchführen kann. Wer von unseren Leserinnen und Lesern gute Ideen und aktive Mitwirkung beisteuern möchte, melde sich bitte bei

Maike Ettling, Sonnenplatz 6, 44137 Dortmund, maike.ettling@web.de, Tel.: 0231/1385240, Mobil: 0179/8703546 oder Daniela Kerle, Wittbräuckerstr. 158, 44269 Dortmund, daniela.kerle@schwerte.dlrg-jugend.de, Tel.: 0231/4768146, Mobil: 0173/4212470

Gemeinschaftliche Wohnprojekte planen und umsetzen

LBS-Broschüre zeigt worauf es ankommt

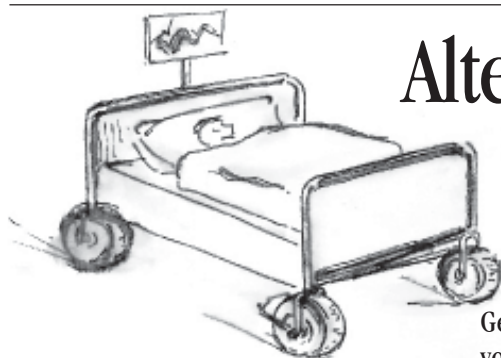
Aktiv und unabhängig, in guter Nachbarschaft, Jung und Alt gemeinsam - so wollen immer mehr Menschen wohnen und gründen Gruppen oder Vereine, die ihre individuellen Vorstellungen umsetzen. Eine neue LBS-Broschüre „Gemeinschaftliche Wohnprojekte“ gibt dafür Hilfestellung - von der Planung bis zur Realisierung. Mit Checklisten und Kommentaren Schritt für Schritt zum gemeinschaftlichen Wohnprojekt. Die kostenlose Broschüre gibt es im Internet unter www.lbs.de/Broschueren oder kann per Fax 0511926-6938 angefordert werden. Unterschiedliche Gründe führen zum Wunsch nach Wohnalternativen: Familiäre Bande werden schwächer - oft durch

berufsbedingte Ortswechsel, ältere Menschen suchen Alternativen zum Altenheim. Gefragt sind Lebensmodelle mit Netzwerkcharakter. Gemeinschaftliche Wohnprojekte werden von diesem Leitgedanken getragen - gegenseitige Hilfe, so wie sie zur Situation des Einzelnen in der Gemeinschaft passt. Ältere Menschen übernehmen Aufgaben, die sie geistig und körperlich fit halten. Mütter können Familie und Beruf leichter vereinbaren. Von einer Studenten-WG ist diese Art des Zusammenlebens dennoch weit entfernt: Jeder wohnt in seinen eigenen vier Wänden. Eine gesunde Mischung aus Alt und Jung, aus Familien und Singles - je nachdem, wer sich sucht und findet.

„Wer in einem Wohnprojekt leben will, muss es gründen“

Gemeinschaftliches Wohnen lässt sich allerdings nicht im Regal kaufen. Es hängt vom persönlichen Engagement derer ab, die in „Wahlfamilien“ leben möchten. Hier bietet die LBS-Broschüre „Gemeinschaftliche Wohnprojekte“ praktische Hilfe an: Von der Planung bis zur Realisierung, von der Immobiliensuche bis zur Finanzierung helfen Tipps und Checklisten Schritt für Schritt auf dem Weg zum gemeinsamen Wohnen.

Die Broschüre kann kostenlos im Internet unter www.lbs.de/Broschueren oder per Fax 0511926-6938 angefordert werden.



Alten-Pflegeversicherungs-Gesetz!

Prof. Frohsinn

Neuerungen für Personen ohne Angehörige, Dauerrollstuhlfahrer und bettlägerige Personen!

Bislang konnten nur Angehörige einer im Alten-Pflegeheim lebenden Person Anträge auf Medikamente und Hilfsmittel an die Krankenkasse stellen. Da aber viele ältere Menschen keinen Besuch bekommen, müssten eigentlich die Alten-Pflegeheime die Anträge stellen!

Endlich ergeht mit dem Gesetz in der Pflegeversicherung Artikel 142006/007/008-06 eine sinnvolle Verpflichtung an die Krankenkassen; Anträge von den Alten-Pflegeheimen im Namen der betreuten Personen zu bewilligen; da diese hier ihren ständigen Wohnsitz hätten.

Hierbei geht es nicht nur um Arzneimittel und Pflegemittel, sondern auch um

Gehhilfen, Rollstühle, Betten und sinnvolles Zubehör! Auf Antrag werden ab sofort auch Änderungen an Rollstühlen und Betten gewährt!

Gerade die Bewilligung von Rollstühlen sei von den Krankenkassen sehr verschleppt und verzögert worden. Wenn ein Rollstuhl dann endlich bewilligt und ausgeliefert wurde, war er oft nicht mehr behinderungsgerecht ausgestattet! (Kein Gurt, keine Trittleiste, keine Handbremse, keine Luftbereifung!) Und eine Flut von Schriftverkehr mit ärztlichen Begründungen verzögerte die behinderten-gerechte und benötigte Ausstattung!

Die Betten der ständig bettlägerigen Personen müssen ab sofort mit Luftbereifung und einer Fußtrittbremse ausgestattet werden!

Der Gesetzgeber argumentiert hierzu wie folgt:

Keiner darf wegen seiner körperlichen Einschränkungen von der Außenwelt isoliert werden! Denn auch diese Menschen hätten einen Anspruch auf Kommunikation.

Aus diesem Grunde müssten auch Rollstühle mit einem Bügel ausgestattet sein, damit man einen ständigen Sichtkontakt zum Patienten habe. Dies ist neben den nachfolgenden Neuerungen eine wichtige und richtige Entscheidung!

1. Roll-Liegestuhl
2. Bügel zum Schieben oder Drücken
3. Handbremse mit Trommelbremse
4. Plastikplatte mit 2 Löchern, in der Getränke und Becher hängen
5. Luftbereifung alle Räder
6. Sonnenschirm

Damit tritt zum 1. April 2006 endlich mal ein sinnvolles Gesetz in Kraft, das die Lebensqualität der Alten und Pflegebedürftigen respektiert!

Bleibt zu hoffen, dass es recht schnell umgesetzt wird! Wir wollen alle würdevoll alt werden!

Ich will nie ins Altenheim

wackle, oder ich kann mir das Essen vom Room-Service aufs Zimmer bringen lassen, d.h. ich kann jeden Tag der Woche mein Frühstück im Bett einnehmen.

und bedankt sich für mein Verständnis.
8. Frische Betttücher und Handtücher selbstverständlich jeden Tag und ich muss nicht einmal danach fragen.



Wenn ich in Zukunft alt und klapprig bin, werde ich bestimmt nicht ins Altersheim gehen, sondern auf ein Kreuzfahrtschiff.

Die Gründe hierfür hat mir unsere Gesundheitsministerin Ulla Schmidt geliefert. Die durchschnittlichen Kosten für ein Altersheim betragen:

Euro 200 pro Tag.

Ich habe eine Reservierung für das Kreuzfahrtschiff "AIDA" geprüft und muss für eine Langzeitreise als Rentner Euro 135 pro Tag zahlen. Nach Adam Riese bleiben mir dann noch Euro 65 pro Tag über. Die kann ich verwenden für:

1. Trinkgelder Euro 10 pro Tag.
2. Ich habe mindestens 10 freie Mahlzeiten, wenn ich in eines der Restaurants

3. Die AIDA hat 3 Swimming-Pools, 1 Fitness-Raum, freie Waschmaschinen und Trockner sowie jeden Abend Showprogramm, DVD auf der Kajüte - oder ich unternehme Spaziergänge in netter Begleitung auf dem Promenadendeck.

4. Es gibt auf dem Schiff kostenlos Zahnpasta, Rasierer, Seife und Champoops.

5. Das Personal behandelt mich wie ein Kunde, nicht wie einen Patienten. Für Euro 5 Extra-Trinkgeld lesen mir die Stewards jeden Wunsch von den Augen ab.

6. Alle 8 - 14 Tage lerne ich neue Leute kennen.

7. Fernseher defekt? Glühbirnen müssen gewechselt werden? Die Matratze ist zu hart oder zu weich? Kein Problem! Das Personal wechselt alles gerne kostenlos

9. Wenn ich im Altersheim falle und mir die Rippen breche, komme ich ins Krankenhaus und muss gemäss der neuen Krankenhaus-Reform täglich dick draufzahlen. Auf der AIDA bekomme ich für den Rest der Reise eine Suite und werden vom Bord-Arzt kostenlos verarztet.

Nun das Beste: Mit der AIDA kann ich nach Südamerika, Australien, Japan, Asien... wohin ich auch immer will.

Darum sucht mich in Zukunft nicht in einem Altersheim sondern irgendwo.

Ich spare auf der AIDA damit jeden Tag Euro 50 und muss nicht einmal für meine Beerdigung ansparen.

Mein letzter Wunsch ist: Werft mich nur gerade über die Reeling - kostenlos.

(Verfasser unbekannt)

Osterhase mit Dackelschwanz

von Emmi Beck

Bonaparte vom Wipprechtshof war unser kleinstes, wenn auch nicht jüngstes Familienmitglied.

Ein Dackel, der in seiner Größe für die Dachsjagd geeignet war, konnte gut hören aber schlecht folgen. In diesem Punkt waren sich der Kleinste und der Jüngste unserer Familie einig. Bony, wie wir ihn nannten, trug auf seinem Rücken eine schwarze Rosette, um seine rauhaarige Herkunft nicht zu verleugnen.

Wenn er beleidigt war, wurden seine Augen fluoreszierend grün. Er fletschte mit seinen Zähnen, knurrte bedrohlich und an seinem anderen Ende wedelte er versöhnend mit dem Schwanz.

Immer wieder gelang es ihm, sich in den Mittelpunkt der Familie zu spielen.

Ostersonntagmorgen. Die Familie deckte feierlich den Tisch mit Kerzen, bunten Eiern, Soleiern und gekochtem Schinken. Der frische Hefestuten duftete aus der Küche.

Thorsten, unser Jüngster, quengelte, warum denn im Wohnzimmer noch immer

die Rollläden zugezogen seien. Er wolle den Osterhasen sehen.

Aber der Hase wolle nicht bei seiner Arbeit gestört werden, vertrösteten wir ihn und hofften, dass mein Mann bald wieder bei uns erscheinen würde.

Endlich war es soweit. Thorsten stürmte durch die Terrassentür. Bony hinterher.

Jedes gefundene Ei wurde mit einem Jauchzer freudig aufgenommen. Langsam füllte sich der Korb. Die Geschwister lobten Thorsten und spornten ihn an, nach mehr Eiern zu suchen. Drei besonders schön verzierte fehlten noch. Der Kleine lief einmal mehr über den Rasen, guckte in Blumenstauden und hinter Büschen; aber die Eier fanden sich nicht. Erste Zweifel am Osterhasen kamen auf. Hatte er schlechte Arbeit geleistet? Hatte er sie etwa beim Nachbarn versteckt?

Damit wir endlich zum Frühstück kamen, schlug ich vor, mit Thorsten einen letzten Spaziergang durch den Garten zu ma-

chen. Die Schönheit des Morgens, die glitzernden Tautropfen auf dem Rasen und das helle Sonnenlicht auf den ersten Frühlingsblumen nahm ich jetzt erst wahr.

Wir kamen an den Beeten vorbei und siehe da, an einigen Stellen war die Erde frisch aufgeworfen, als hätte eine Wühlmaus ihre Arbeit begonnen. Ich sah mir die braunen Krumen genau an. Lugte da nicht ein Hasenohr aus dem Erdreich? Ich rief Thorsten und ließ ihn das Osterhasenei ausbuddeln. Ein Stück daneben, eine andere Grabestelle. Wir legten das Ei frei und wunderten uns, welcher Hase solch eine Arbeit leisten würde. Zart, ohne dem verzierten Ei einen Schaden zuzufügen, waren sie im Boden verschwunden. Lange brauchten wir nicht zu grübeln, wer der Täter sein könnte. Bony, den wir im Trubel ganz vergessen hatten, strich Schwanz wedelnd und mit erdbrauner Schnauze um uns herum und wollte wegen seiner großartigen Leistung gestreichelt werden.

Bisschen zanken

von Wilma Frohne

Ein Kohlweißling umgaukelte eine Schwarzdrossel. Die Drossel ließ sich bei ihrer Futtersuche jedoch nicht stören, obwohl er mehrmals vor ihr oder hinter ihr her flatterte, sich dann in ihrer Nähe auf ein Marienblümchen setzte und wiegen ließ. Er wollte aber beachtet werden, flatterte daher einige Male rechts und links an ihr vorbei, landete dann wieder neben ihr, allerdings auf einer Butterblume, und schaukelte.

Die Schwarzdrossel kümmerte sich immer noch nicht um ihn. Sie drehte mit ihrem Schnabel die zwischen den Grashalmen liegende Blätter um und pickte nach Insekten, Käfern und kleinem Getier.

Plötzlich erwischte sie einem Regenwurm. Es war ein sehr langer und kräftiger Wurm, denn sie streckte sich, so hoch sie konnte, zog und zerrte an ihm, aber er glitt nicht aus der Erde. Er wurde lang, dünn, irgendwie durchsichtig und es schien, als wolle er reißen. Aber er riss nicht und rutschte auch nicht aus seinem Erdloch. Sie öffnete mehrmals ihren Schnabel, schnappte, schluckte und zog. Alles gleichzeitig. Es ging so schnell, dass der Wurm zwischendurch nicht zur Erde fiel. Doch alle Anstrengung war vergebens. Das Wurmende blieb im Boden.

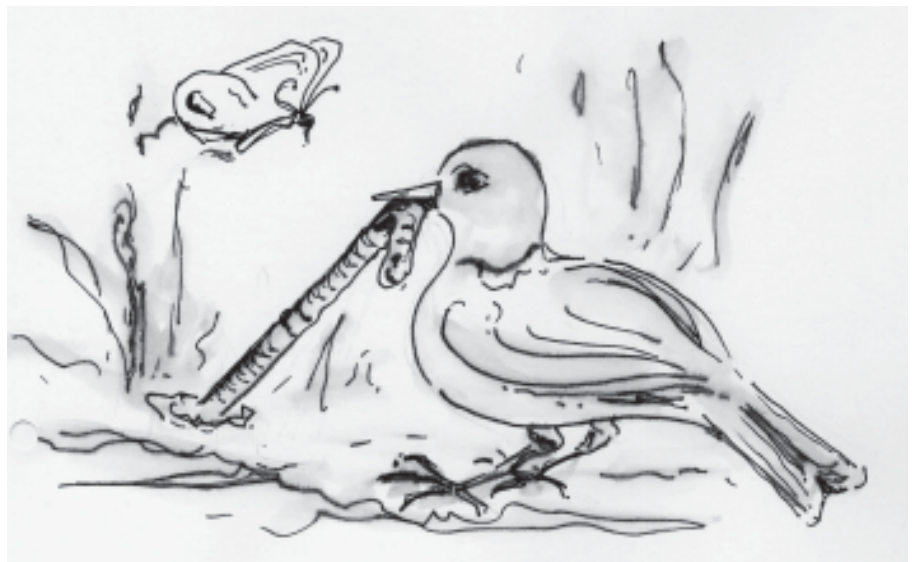
Ein neuer Versuch! Kopf neigen, eine Beinlänge zurücktreten, zur ganzen Höhe aufrichten und mit zusammengepresstem Schnabel zerren. Das Wurmende flutschte aus der Erde, schlug über den Schnabel der Schwarzdrossel und baumelte seitlich daran herunter. Sie ruckte mit dem Kopf, schnappte nach dem baumelnden Ende und es verschwand in ihr.

Der Schmetterling hatte während des Wurmfangs auf seiner Butterblume Nektar genuckelt und flog nun einen engen Kreis um den Kopf der Drossel. Sie blieb stehen und spähte in die Luft. Der Falter flog wieder einen Kreis um sie herum, etwas enger als vorher. Sie hackte nach ihm, doch einige schnelle Flügelschläge brachten ihn zum Wiesenrand und auf einer Kleeblume in Sicherheit.

Die Drossel hüpfte oder schritt wie vorher langsam über die Wiese, kratzte Blätter hoch und pickte an der frei gewordenen feuchten Stelle nach Leckerbissen.

Jedesmal, wenn sie zum Picken den Kopf neigte, senkte sich auch ihr langer Schwanz und bildete mit dem Rücken eine gerade Linie.

Einzelne weiße Wolken standen am blauen Himmel und nur ab und zu strich zärtlich ein leiser Wind über Gräser und Blumen. Vögel hüpfen und zwitscherten in den Sträuchern, Bienen summten und Schmetterlinge taumelten verspielt



umeinander oder wiegten sich auf Blüten. Herrliches Wetter zum Faulenzen, Wohlfühlen oder Übermütigsein.

Den Falter reizte wohl das seidig in der Sonne glänzende Gefieder der Schwarzdrossel, denn er schwebte zu ihr und flatterte dicht vor ihrem Schnabel. Sie stieß nach ihm. Er wich der Schnabelspitze aus und umkreiste den Vogel erneut.

Die Schwarzdrossel war die Störerei leid. Sie hob den Kopf, schaute geradeaus und schien zu lauern. Ab und zu pickte sie zwar, wartete aber wohl auf den Kohlweißling, denn als er wieder auf sie zu flatterte, schnappte sie sofort mehrmals in seine Richtung. Der Schmetterling schlug hastig mit den Flügeln, stieg hoch und landete wenig entfernt auf einer

Löwenzahnblüte. Mit einigen flinken Hopsern verfolgte die Drossel ihn, sprang zur Blüte hoch und hackte nach ihm, allerdings daneben. Danach suchte sie auch nicht weiter nach Futter, sondern starrte nur in seine Richtung.

Auf den Spitzwegerichblüten saß bereits ein Kohlweißling mit ausgebreiteten Flügeln. Der Schmetterling segelte zu ihm, setzte sich auf die gleiche Blüte und sonnte sich auch.

Der Vogel traute der friedlichen Haltung nicht. Er neigte den Kopf etwas zu Seite und beobachtete einäugig. Es muss ihm

aber irgendwie komisch vorgekommen sein, dass dort zwei „Gegner“ saßen, denn er bäugte die beiden Falter abwechselnd und mehrmals mit seinem linken und mit seinem rechten Auge. Danach schritt er näher, zog dabei langsam die Klaue hoch, streckte sie vor und ließ sie vorsichtig ins Gras sinken. Als er die Spitzwegerichblätter fasst erreicht hatte, sprang er hoch und hackte gleichzeitig, daneben.

Beide Schmetterlinge flatterten erschreckt in die Höhe. Die Schwarzdrossel stand still und sah zu ihnen hoch.

Die beiden Kohlweißlinge wollten aber nicht wieder von der Schwarzdrossel erschreckt werden und flogen, einander umgaukelnd, davon.



Reinhold Stirnberg

Haus Ruhr – der Lappen Haus

Eine versunkene Burg und ihre Geschichte

Der Hof Lappenhausen. Rekonstruktion nach dem Urkataster von 1821, von R. Stirnberg, 1995.

Teil II

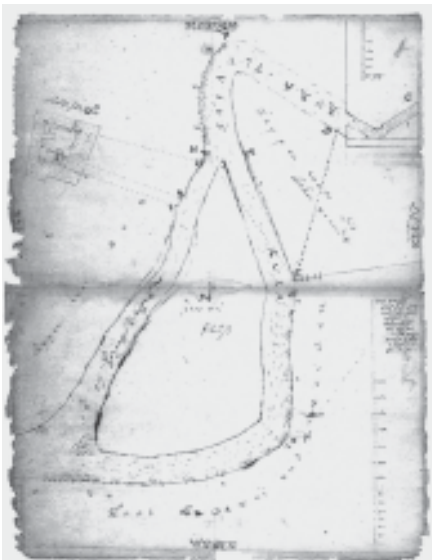
Vor achteinhalb Jahren veröffentlichte ich in Heft 6/97 der Hohenlimburger Heimatblätter, als Anhang zu dem zweiten Teil meiner insgesamt 3 Teile umfassenden Aufsatzreihe: Aus der Geschichte des Hauses Ruhr/Lappenhausen, unter dem Titel: Zur Baugeschichte des Hauses Ruhr/Lappenhausen, meine damaligen Untersuchungsergebnisse. Doch da Wissen immer nur

Stückwerk bleibt und jede neue Information eine Neubewertung erforderlich macht, so ist auch im Falle der Burg Rura eine Fortschreibung notwendig geworden. Zwar kann der größte Teil dessen, was ich geschrieben habe unwidersprochen stehen bleiben, doch hinsichtlich meiner Rekonstruktion der Burganlage ist eine Revision angesagt.

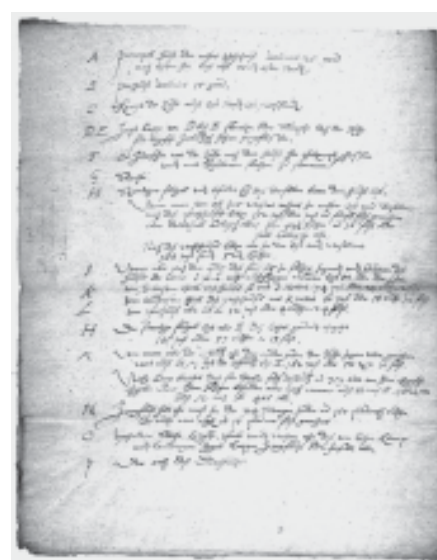
notwendigen Markierungen und wahrscheinlichen Ergänzungen versehen (Karte I).

Der größte Teil der Burganlage liegt auf der hochwasserfreien, niedrigen Uferterrasse der Ruhr, deren äußerer Verteidigungsgürtel an der West- und Nordseite, durch die Gräben G1 bis G3 markiert wird. Das freie Feld binnen der Gräben wird in der nicht maßstabsgerechten Flurkarte Lappenhausen, von 1777 (Stadtarchiv Schwerter), und dem Urkataster von 1828 (Katasteramt Unna), als „Spin(n)platz“ bezeichnet. Von dem inneren Graben ist nur noch das parallel zu G1 verlaufende Teilstück G4 vorhanden. Dessen wahrscheinliche Fortsetzung G5, der einst den landseitigen Schutz der eigentlichen steinernen Wohnburg verstärkte, wurde schon vorzeiten verfüllt.

Den auenseitigen Schutz der Wohnburg übernahmen die mächtigen Erdwälle A1, an der Ost- und B1, an der Südseite. Sie dienten ursprünglich als Staudämme für die bis zu 50 Meter breiten unteren Stauteiche A und B. Deren Pegel lag höher als der Ruhrpegel. Gespeist wurden die Teiche durch die landseitige, um mindestens einen Meter höher liegende Obergräfte C, welche den direkten Schutz der Wohnburg übernahm. Diese Obergräfte besaß die Form eines



Der Ruhrdurchbruch bei Haus Ruhr/Lappenhausen. Karte von 1643, mit zugehörigem Legendenblatt, aus dem Staatsarchiv Münster

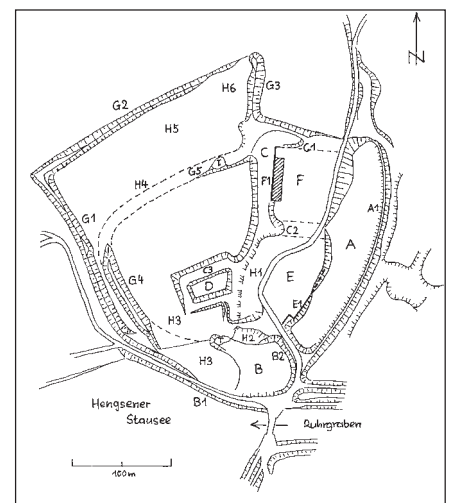


So stieß ich erst im November 2005 im Staatsarchiv Münster auf eine bislang unbekannte Karte mit zugehörigem Legendenblatt aus dem Jahre 1643. Die Karte nimmt Bezug auf eine um 1620 erfolgte Flussbettverlagerung der Ruhr bei Haus Ruhr/Lappenhausen, wodurch ein großes Werthentstand, die sogenannte „Zweiflut“. In dieser Karte ist auch das Haus Ruhr, mit sämtlichen Gebäuden, als Vermessungsfixpunkt eingezeichnet. Im Gegensatz zu meiner gesicherten Feststellung einer Wasserburg vom „Zwei-Inseltyp“, bestehend aus Haupt- und Vorburg, ist sie hier als eine nahezu rechteckige, schwach trapezförmige Burg vom „Ein-Inseltyp“ dargestellt. Dieser Darstellung folgen zu wollen hieße aber in die Irre gehen, wie das Nachfolgende noch zeigen wird.

Dazu ist es aber notwendig, meine damals anhand von Karten des 18. bis 20. Jahrhunderts

und zahlreicher Flurbegehungen gewonnenen Erkenntnisse, hier erneut darzulegen.

Wichtigste Arbeitsgrundlage zur Erschließung der Burg Rura und der geplanten Rekonstruktion, war der vergrößerte Ausschnitt der Deutschen Grundkarte, in der Fortschreibung von Mai 1973, im Maßstab 1 : 5000. Sie zeigt die am Einlauf des Ruhrgrabens in den 1936 gefluteten Hengsener Stauesee gelegene, mehr als 7 Hektar umfassende Gesamtanlage. Grundeigentümer des Geländes sind seit 1964 die Dortmunder Stadtwerke. Das Burggelände ist heute zwar schwer gestört, doch waren damals noch genügend Anhaltspunkte vorhanden, die, im Verein mit alten Karten, eine Rekonstruktion der Gesamtanlage ermöglichen würden. Damit meine Schilderung für die Leserschaft nachvollziehbar bleibt, habe ich eine Umzeichnung des betreffenden Grundkartenausschnitts mit den



Karte I, Haus Ruhr/Lappenhausen. Übersichtsplan nach der Deutschen Grundkarte (Stand Mai 1973), mit Einzeichnung der Textmarkierungen zu den Befunden, von R. Stirnberg, 1995.

verschobenen „F“, wie es deutlich das Urkataster zeigt, mit einer westlichen Ausbuchtung an dessen Südende; darin eine rund 40 Meter lange und ca. 15 Meter breite, trapezoidale Flachmotte unbekannter Zeitstellung. Nach Ausweis der Flurkarte von 1777 war dieser Mottenteich schon damals trocken gefallen und wurde, einschließlich der Flachmotte, als Garten genutzt.

Die 1828 noch geflutete Obergräfte entwässerte, vermutlich über die von mir ergänzten Gräftenarme C1 und C2 über zwei Stauwehre (Schütten), in den östlichen Stauteich A; andererseits, nach meiner Meinung, über den Graben G5/G4, in den südlichen Stauteich B. Der heutige südliche Abfluss der ehemaligen Obergräfte, jetzt nur noch ein schmales eisenoxydhaltiges Rinnsal, welches einen kleinen Tümpel speist, entstand vermutlich erst nach der Verfüllung des Grabenteilstücks G5 und der Verlandung der Abflüsse von C1 und C2, als man für die Obergräfte einen neuen Abfluss schaffen musste.

Wie die Flurkarte von 1777 zeigt, so wurde die Obergräfte von einem großen, in West-Ostrichtung laufenden, rund 250 m langem Reservoir (G7) nördlich der heutigen Bahnstrecke gespeist. Dieses Reservoir war, nach Beleg des Übersichtsplanes zum Urkataster, 1828 nicht mehr vorhanden. Die Wasserzufuhr zur Obergräfte erfolgte nach der Karte von 1777 über einen Stichkanal, zwischen dem westlichen „Perdekamp“ und dem östlichen „Rubenkamp“, in den Graben G3. Er ist in dieser Karte als Teil der Obergräfte dargestellt. Dagegen hat der Kartograph vergessen den Gräftenarm C2 einzuzichnen. Ich habe ihn aber in der Abbildung der Karte markiert. Neben der Obergräfte versorgte das Reservoir auch den Teich der Lappenmühle mit Wasser.

Der östliche und der südliche Stauteich, A und B, waren durch ein kurzes Dammstück (B2) voneinander getrennt, über das heute der über den Wall (B1) des südlichen Stauteiches laufende Fuß- und Radweg hinauf durch das Burggelände führt. Ich vermutete damals, dass dieser Weg schon vor Jahrhunderten existierte und einen südlichen Zugang zur Burg darstellte. Tatsächlich macht das Dammstück B2 nur dann einen Sinn, wenn es tatsächlich ein Zugang gewesen ist, ansonsten wäre es völlig sinnlos, da man die beiden Stauteiche durchgängig als Einheit hätte fluten können. Offenbar verlief hier, vor Anlage der Stauteiche, ein Altwasserarm der Ruhr, dessen ehemaliges Südufer, unmittelbar vor dem Damm A1, in der Grundkarte noch erkennbar ist. Dass dieses Dammstück B2 bereits im 18. Jahrhundert existierte, wird durch die kleine Skizze des Hauses Ruhr bestätigt, die sich im großen Situationsplan des Ruhrtals von 1719 findet (Original im Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem, verschollen. Farbige angelegte Kopie im Stadtarchiv Schwerte). Deutlich zeigt die Skizze die Trennung der beiden Stauteiche durch eine Erdbrücke.

Ich hatte nun den kartographischen Befund des Urkatasters von 1828 in meine Kopie der Grundkarte von 1973 eingemessen und übertragen



Urkataster von Lappenhausen, 1828, Katasteramt Unna. Die Obergräfte und der ehemalige östliche Stauteich sind getönt.



Ausschnitt aus dem Übersichtsplan zum Urkataster Lappenhausen, mit der noch gefluteten Obergräfte. Katasteramt Unna.



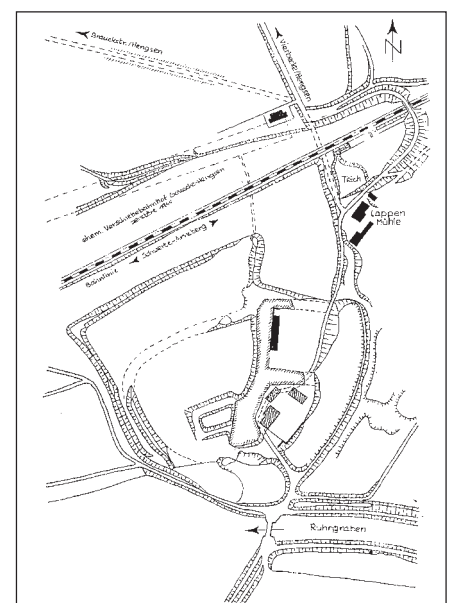
Ausschnitt aus der Flurkarte Lappenhausen von 1777. Stadtarchiv Schwerte.

(Karte II). Danach stellte sich mir die eigentliche Wohnburg als eine „Zwei-Inselanlage“ dar. Sie bestand aus der von mir apostrophierten südlichen, polygonalen (und älteren?) Hauptburg (E), auf deren Areal „um oder vor 1800“ der Hof Lappenhausen erbaut wurde, und der nördlich vorgelagerten, nahezu rechteckigen, schwach trapezoiden vermeintlichen Vorburg (F). Mit ihrer gesamten Ostseite ruhte die Burg praktisch auf der Abbruchkante der unteren Niederterrasse. Stabilisiert wurde diese Abbruchkante durch eine Terrassenmauer aus dünn-schichtigem Plattensandstein, welche sich einst aus dem Wasser des östlichen Stauteiches erhob. Davon war nur noch im Bereich des Hofes Lappenhausen ein etwa 50 Meter langes Teilstück erhalten. Ein Teil dieser Mauer war erst in den achtziger Jahren eingestürzt und in Einzelsteine zerfallen. Dies lässt vermuten, dass es sich um eine nur im Lehm verlegte Trockenmauer handelte (Zeitstellung unbekannt). Jedenfalls habe ich an den Steinen keine Mörtelreste mehr feststellen können.

Der Untergrund der unteren Niederterrasse, im Bereich des Hofes Lappenhausen, besteht aus massivem Tonschiefergestein. Diesen Umstand haben die Bewohner des Hofes im Zweiten Welt-



Skizze des Hauses Ruhr, aus dem Situationsplan von 1719. Stadtarchiv Schwerte. Aquarellierte Graphitpause von R. Stirnberg.



Karte II, Haus Ruhr/Lappenhausen, nach der Grundkarte, mit Einzeichnung der Befunde von 1777 und 1828, von R. Stirnberg, 1995.



Der Hof Lappenhausen um 1930, mit dem alten Backhaus auf dem Versprung der Terrassenmauer. Foto: Gemeindearchiv Holzwickede.



Die Terrassenmauer mit dem Bunkereingang. Foto: Nicola Kutz, 1988.

krieg zur Anlage eines Luftschutzbunkers genutzt. So hatten sie die Terrassenmauer von außen aufgebrochen und einen schräg nach unten führenden Gang in den Fels vorgetrieben, den sie zu einer parallel zur Mauer ausgerichteten geräumigen Kaverne erweiterten. Der Bunkereingang wurde nach dem Abbruch des Hofes Lappenhausen 1967 durch die Dortmunder Stadtwerke vermauert, doch durch Jugendliche in den achtziger Jahren wieder erbrochen. Eine abermalige Vermauerung erbrachte 1988 wieder das gleiche Resultat. Das Gelände vor der Terrassenmauer war allerdings ein lebensgefährlicher Spielplatz für Kinder, konnte es doch jederzeit wieder zu einem weiteren Einsturz der Mauer kommen.

So entschlossen sich die Stadtwerke Anfang der Neunziger Jahre die gesamte Mauer oberirdisch niederzulegen und den Bunker zu verschütten. Man kann dies unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten nur bedauern, zumal die Stadtwerke als Grundeigentümer die ganzen Jahre vorher nichts zur Stabilisierung der Mauer unternommen hatten. So blieb von der ganzen Burganlage bis heute oberirdisch nur noch ein Teilstück der westlichen Mauer der Vorburg (F1) erhalten, die sogenannte „Eulenmauer“, die eine schützende Betonabdeckung erhielt. Ihren Erhalt verdankt dies Mauersegment dem



Der Teilversturz der Terrassenmauer. Foto: Nicola Kutz, 1988.

Umstand, dass es als Westwand einer vor 1777 errichteten Scheune diente, die nach Ausweis der Grundkarte noch 1973 stand. An der Mauer zeichnen sich mehrere Bauperioden ab. Das unterste und älteste Mauerwerk besteht aus dem gleichen Plattensandstein, aus dem auch die Terrassenmauer aufgeführt wurde, was für eine gleiche Zeitstellung sprechen dürfte. Der obere Teil, der mit Schießscharten versehenen Mauer, dürfte wohl aus dem 16. Jahrhundert stammen. Zur Herkunft des Steinmaterials lässt sich ohne eine mineralogische Untersuchung nichts sagen. Es kommen die Steinbrüche auf dem Hengsener Kellerkopf in Frage, deren älteste Abbauspuren, auf der Bergkuppe oberhalb des Kriegerdenkmals, bis ins Mittelalter hinabzureichen scheinen, oder aber die Steinbrüche von Opherdicke.

Nach meinen bisherigen Feststellungen hatte ich 1995 beschlossen, eine zeichnerische Rekonstruktion der Burg Rura zu versuchen. Besondere Bedeutung kam dabei der kleinen Skizze von 1719 zu. Sie ist aber keineswegs als eine naturalistische Abbildung der Burg zu werden, sondern gibt, wie im Falle der Burg Villigst und der Ansicht der Stadt Schwerte aus dem gleichen Situationsplan, nur gewisse Charakteristika wieder, die dazu noch der Interpretation bedürfen. Meiner damaligen Überzeugung nach dürf-

ten die Gebäude auf der polygonalen Hauptburg gestanden haben, zumal sie sich dort problemlos mit dem Verlauf der Terrassenmauer und dem östlichen Stauteich in Einklang bringen ließen. Die von mir für möglich gehaltene Situation des südlichen Auentores ist dagegen reine Spekulation und nicht aus der Zeichnung abzuleiten.

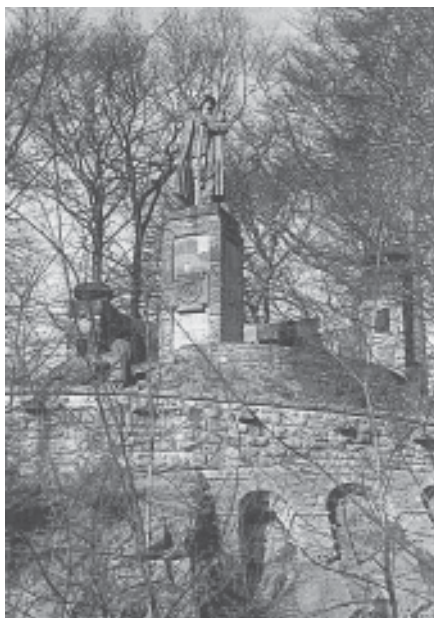
Von dieser Vorstellung musste ich mich aber im November 2005 endgültig verabschieden. Die Karte von 1643 ließ diese Lösung nicht mehr zu. Der dortige Aufriss der Burg Rura war nicht auf der vieleckigen spekulativen Hauptburg, sondern nur auf der mutmaßlichen bisherigen viereckigen Vorburg unterzubringen. Dafür spricht auch die, in der Legende der Karte angegebene „Deklation“ der Burg, also deren Abweichung aus der Nordung um 15 Grad, welche bei der polygonalen „Hauptburg“ aber rund 40 Grad betragen würde! Ich habe dem Rechnung getragen und den Befund der Karte von 1643 in die Karte II eingetragen, die hier als Karte III abgedruckt ist. Die Abweichungen der Form des Burgareals in den Karten von 1643 und 1973 beruht einerseits auf dem nur bedingt maßstabsgerechten Aufriss der Ersteren; andererseits auf den gleichfalls nicht hundertprozentig maß-



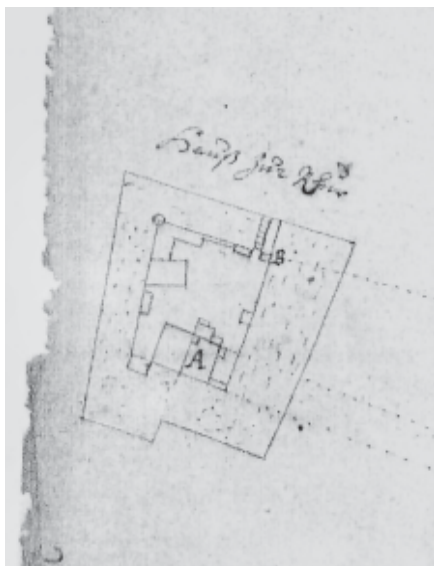
Teilansicht der Eulenmauer. Foto: R. Stirnberg, 2005.



Blick über den gefluteten östlichen Stauteich bei Ruhrhochwasser. Foto: Hans Josef Lappe, Büren, 1998.



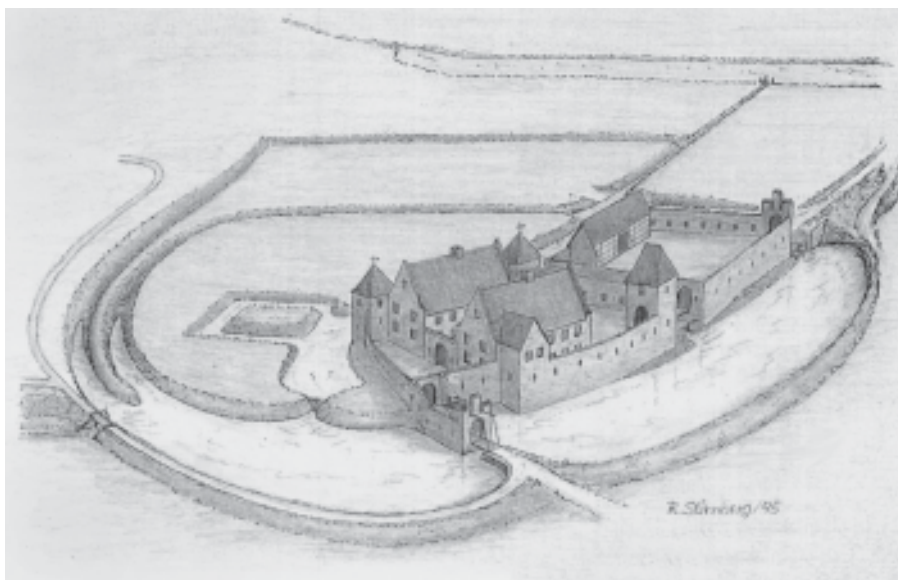
Das Ehrenmal des 130. Infanterieregimentes, im Steinbruch auf dem Kellerkopf. Errichtet 1929.



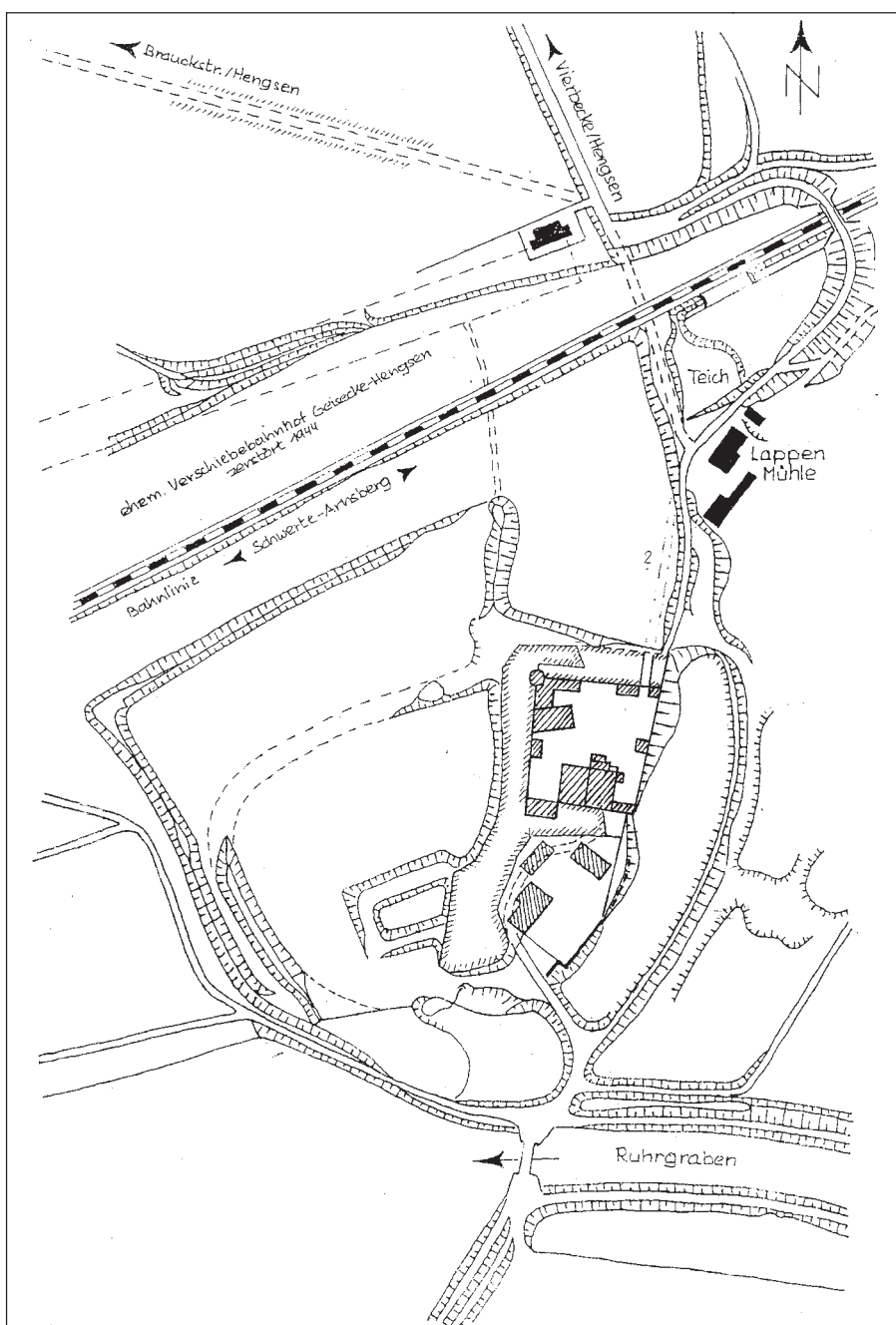
Haus Ruhr, aus der Karte von 1643.

stabsgetreuen Deutschen Grundkarten, wie ich bei der Burg Ardey, in Fröndenberg-Ostardey, habe selbst feststellen müssen. Die leichten Abweichungen sind daher vorerst zu tolerieren. Die Darstellung des Hauses Ruhr, in der Karte von 1643, als Ein-Inselanlage, lässt vermuten, dass zu diesem Zeitpunkt die Burggebäude auf der südlichen Insula schon nicht mehr bestanden haben. Dass die beiden „Burghöfe“ des Hauses Ruhr, wie ich sie nennen möchte, über separate Zufahrten verfügten, nährte bei mir den Verdacht, dass es sich einst um eine „Ganerbenburg“ gehandelt haben könnte, deren Besitz sich im 14. Jahrhundert zwei vielleicht blutsverwandte Familien, die „de Rura“ und die „de Altena dictus Lappe“ teilten. Ein Indiz dafür finden wir im nahen Rheinen. So war die dortige „curtis Rene - der Schultenhof zu Rheinen“ seit

Rechts: Karte III, Haus Ruhr/Lappenhäuser, mit Einzeichnung der Anlage von 1643, von R. Stirnberg, 2006.

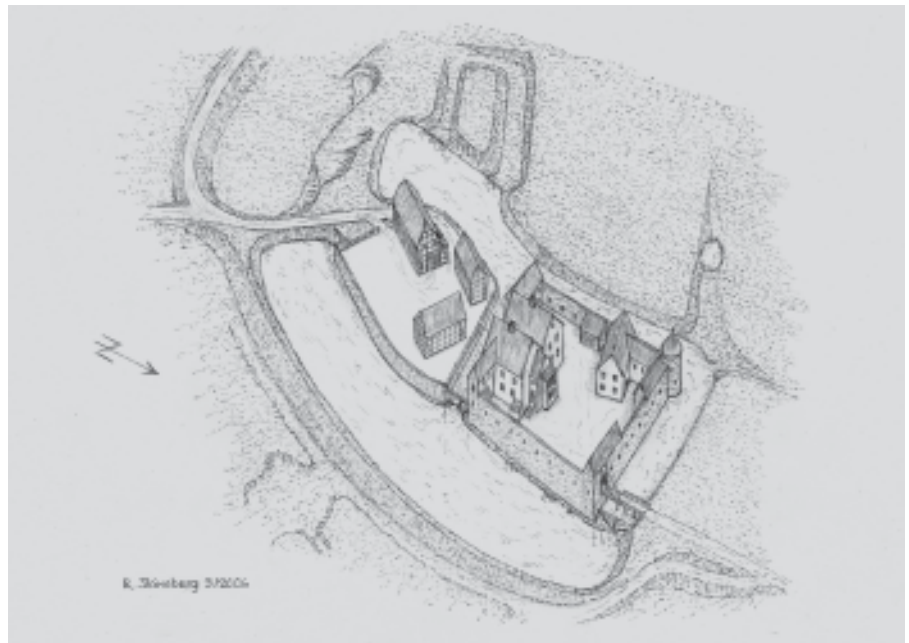


Erster Rekonstruktionsversuch des Hauses Ruhr von R. Stirnberg, 1995.



spätestens 1300 im Besitz der Lappes, während sich die „domus Rene - das Haus/Gut (?) Rheinen“ noch 1313 im Besitz des Lambert de Rura befand. Zeichnet sich hier eine frühere Erbteilung zwischen den de Rura und den Lappes ab? Dafür spricht auch eine mir zugestellte Nachricht, deren Quelle ich aber erst noch überprüfen muss. Danach war 1348 der Arnsbergische Ministeriale Diedrich Lappe zu Sedinghausen und Hilbeck, den ich aber zur Zeit noch nicht sicher identifizieren kann, auch „to der ruren“ begütert! Ob es sich hierbei um das Haus Ruhr handelt, ist zur Zeit noch unklar.

Die von mir vorgenommene Untersuchung der Burg Rura, anhand des Kartenmaterials und durch Flurbegehungen, erbrachte ein Bild wie die Burganlage im 17. Jahrhundert ausgesehen haben könnte. Exakte Rückschlüsse auf den mittelalterlichen Zustand sind daraus nicht abzuleiten. Genauere Ergebnisse könnte allerdings eine großflächige elektro-magnetische Feldmessung erbringen. Denkbar wäre die Realisierung eines solchen Vorhabens, das Einverständnis der Dortmunder Stadtwerke vorausgesetzt, im Zuge der Zusammenarbeit zwischen einer Universität und einer Abiturientenklasse, im Rahmen eines Projektes über „Angewandte Geophysik in der Archäologie“, wie es schon 2003 zwischen dem Institut für



Haus Ruhr um 1700. Zweite Rekonstruktion von R. Stirnberg, 2006.

Meteorologie und Geophysik der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt und der Anna Schmidt Schule in Frankfurt erfolgreich vorexerziert wurde. Ich will dies einmal als Gedankenanstoß in den Raum stellen; ein vielverspre-

chendes Objekt, als ehemaliger Dynastensitz, wäre die Burg Rura allemal.

Zum Ausklang noch ein Kapitel über das Schicksal des Hofes Lappenhausen.

Lappenhausen -

Von der Entstehung eines kleinen Freizeitparadieses und seinem Ende

Auf dem Hof Lappenhausen bestand während des Krieges ein kleines Lager für russische Fremdarbeiter. Nähere Informationen dazu fehlen mir. Offenbar hatte man das „alte Backhaus“, auf dem Versprung der Terrassenmauer, als Küche eingerichtet und durch einen kleinen Saalbau mit Pultdach nach Nordwesten erweitert, der wohl als Unterkunft diente. Ob die Leute auch in den Hofesgebäuden, oder in Baracken untergebracht waren, entzieht sich meiner Kenntnis. Verwalter des Hofes Lappenhausen war bis Ende 1945 der Schwerter Bauunternehmer Dittrich, der hier Obst- und Gemüseanbau betrieben hatte.

Als nun nach der Kapitulation auch die Hengsener Segelfliegerschule in der Vierbecke aufgelöst wurde, musste auch der Segelflugehrer Peter Krämer (1908 - 1960) Ende 1945 den Hof Vierbecke räumen, auf dem er mit seiner Frau Maria (1909 - 1985) und den Kindern Manfred und Gisela seit 1940 gewohnt hatte. Der Hof sollte als Notunterkunft für Flüchtlinge dienen. Krämers erhielten eine neue Bleibe im alten Gutshaus von Lappenhausen, dass sich aber in einem desolaten Zustand befand. Nicht einmal ein Wasseranschluss war anfangs vorhanden. Das Trinkwasser musste in Kanistern vom Hof Lappenmühle geholt werden. Das Brauchwasser lieferte der Ruhrgraben, wo auch die Wäsche gewaschen werden musste.

So pachtete Peter Krämer wenig später den gesamten Hof Lappenhausen und richtete die

alte Fremdarbeiterunterkunft als Wohnung für seine Familie her. Bereits gegen Ende der Vierziger Jahre kamen an den Wochenenden zahlreiche Spaziergänger und Ausflügler über die damals noch öffentlich zugängigen Wege in die Ruhraue. Nicht wenige passierten dabei Lappenhausen. Auch gaben sich immer mehr Wassersportler aus Schwerte und der Umgebung in Lappenhausen ein Stelldichein, da sie hier ihre Faltboote in den Ruhrgraben einsetzen konnten. Krämer erkannte die Gunst der Stunde und organisierte anfangs einen Getränkeverkauf.

Damit die vielen Paddler ihre Faltboote nicht jeden Tag mühevoll zusammenbauen und wieder zerlegen mussten richtete Krämer die Deele des alten Gutshauses, den ehemaligen Stallteil, als Lagerraum für die immer zahlreicher werdenden Boote ein, die nun in zusam-

mengebautem Zustand ganzjährig hier „geparkt“ werden konnten. Schon 1950 beschloss Krämer auf Lappenhausen eine konzessionierte Gaststätte in der ehemaligen Fremdarbeiterunterkunft einzurichten, nachdem er die Wohnung wieder ins alte Gutshaus verlegt hatte. Gleichzeitig legte er auf dem Hofgelände hinter der Gaststätte, über der Terrassenmauer, einen Biergarten mit Tanzfläche an. So wurde seine Gaststätte „Zum Bötchen“, wie Krämer sie getauft hatte, ein beliebter Treffpunkt für Ausflügler und Wassersportler.

In den Fünfziger Jahren beschloss Peter Krämer seine Aktivitäten auszuweiten. Er beantragte und erhielt eine Baugenehmigung für 21 Wochenendhäuser, die, wegen der Gefährdung durch die alljährlich auftretenden Ruhrhochwasser, in Linie auf dem Gräftenwall des ehemaligen östlichen Stauteiches und auf kleinen „Wurten“ vor der Trockenmauer und in den Hang der Uferterrasse gebaut werden sollten. Dies verhinderte freilich nicht, dass die kleine Laubenkolo-



Das Gasthaus „Zum Bötchen“ auf Lappenhausen, um 1955.



Blick durch den Schankraum von Krämers Gaststätte.



Der schönste Platz ist immer an der Theke:
Peter Krämer hinter seinem Tresen.



Blick durch Krämers Biergarten, mit seinen
romantischen Rosenbögen.



Maria Krämer und Tochter Gisela in ihrem
Biergarten, um 1960.



Die Wochenendhäuser auf dem Gräften-
wall. Blick vom Aufstieg zum neuen
Eingang zur Gaststätte, um 1960.



Lappenhausen aus der Vogelschau mit Krämers Gaststätte und den Wochenendhäusern vor der Terrassenmauer, um 1960

nie bei extremem Hochwasser manchmal trotzdem „nasse Füße“ bekam.

Krämer baute die Häuser jedoch nicht auf eigene Rechnung, sondern verpachtete nur die einzelnen Parzellen an die Interessenten, die dann dort, ihre, nach der Bauvorschrift, mit Baumstümpfen verkleideten Wochenendhäuser errichten konnten. Die große Wiese zwischen den Hausreihen, der Grund des ehemaligen Stauteiches, wurde für Freizeitaktivitäten und als Zeltplatz genutzt. So entstand ein kleines Paradies mit hohem Freizeit- und Erholungswert. Nach dem plötzlichen Tode von Peter Krämer, im Jahre 1960, wurde die Gaststätte von seiner Frau Maria weiter geführt.

Aber bald schon kündigte sich Unheil an. So hatten die Dortmunder Stadtwerke 1964 das gesamte Lappenhausener Areal erworben. Aus Gründen des verschärften Gewässerschutzes sollte jeglicher Publikumsverkehr aus der Wasserschutzzone I, dem Trinkwassergewinnungsgelände, verbannt werden. So wurde als erstes das Einsetzen der Boote in den Ruhrgraben untersagt, worauf sich die Wasserfreunde ein anderes Unterkommen suchen mussten. Auch die Wochenendhäuser mussten aus der Ruhr-

auflage verschwinden. Dies bedeutete das Ende für das kleine Freizeitidyll Lappenhausen. Gleichzeitig wurde Maria Krämer mitgeteilt, dass ihr Pachtvertrag, der 1967 auslief, nicht verlängert werde. So musste Maria Krämer 1967 Lappenhausen verlassen. Schon einen Tag nach ihrem Auszug rückten die Abrissbagger an und legten die Gaststätte nieder. Die Hofesgebäude folgten wenig später nach. Das gleiche Schicksal hatte schon 1966 auch die weiter oberhalb an der Ruhr gelegene Gastwirtschaft Schoof, mitsamt Saalbau und Bootshaus ereilt.

Das gesamte ehemalige Burggelände Lappenhausen wurde renaturiert und im Laufe der Jahre von Bäumen überwachsen, die heute einen regelrechten Wald bilden. An den einst so bedeutenden geschichtlichen Platz, die Burg Rura oder „der Lappen Haus“, erinnert heute nur noch der Flur- und Wegname „Lappenhausen“, und die einsam und verlassen stehende „Eulenmauer“, in deren Schießscharten man Nächtlings manchmal kleine Käuzchen sitzen sieht, die ihre klagenden Rufe ertönen lassen.

Ich danke Frau Gisela Kutz geb. Krämer für ihre Informationen und die Überlassung der Fotografien.
R. Stirnberg



Blick von Opherdicke über das Ruhtal auf die Sauerländer Berge. Zeichnung von C. Martens, 1949.

Leserbriefe



Die Redaktion dankt allen Einsendern von Leserbriefen. Bei der Auswahl werden kurzgefasste Zuschriften bevorzugt.

Betr.: „Goldenes Rad im schwarzen Schild“

Sehr geehrter Herr Stirnberg!

Ich bin polnischer Publizist und einer der vier Mitautoren des Buches: „Kurland - Genealogien kurländisch-ritterlicher Geschlechter“, herausgegeben durch „Vereinigte Kurländische Stiftungen“ im Auftrag der Kurländischen Ritterschaft. In diesem Buch sind u. a. 118 Seiten dem livländisch-litauischen Geschlecht der Grafen Broel gnt. Plater bzw. Plater-Syberg (Plater-Zyberk) gewidmet. Anbei die Kopie der Einführung, der genealogischen Tafel, die Daten des

Die Redaktion muss sich vorbehalten, Manuskripte zu kürzen; Anonymes geht in den Papierkorb.

Grafen Michael und seiner Frau sowie deren Kinder und einige Fotos. Wie Sie dort sehen können, blüht das Geschlecht Plater-Syberg immer noch.

Im Internet fand ich Ihren Beitrag: „Goldenes Rad im schwarzen Schild“, Teil VI: Die Freiherren von Syberg..“

Leider konnte ich die übrigen Teile (I-V?) dort nicht finden. Wäre es möglich, diese anderen Teile der Abhandlung von Ihnen zu erhalten? Ich wäre Ihnen dafür sehr dankbar. Ist eigentlich eine zusammenhängende Genealogie der westfälischen von Syberg je veröffentlicht worden? Wenn ja, wo...?

... Jetzt noch eine Frage zu den Ursprüngen des Geschlechtes von Syberg. Sind die Legenden und Sagen (z.B. in S. Grässe, Sagenbuch des Preuss. Staates, Bd. I, S. 703) über einen tapferen Ritter, der das Wasserrad der sächsischen Verteidiger vernichtete (daraus in ihrem Wappen fünfspeichiges Brunnenrad in den Reichsfarben) im Zusammenhang mit der Veste Syburg im Gebiet des Reichshofes Westhoven und der Zertrümmerung der Irmensäule durch Karl den Großen 722 bzw. im Zusammenhang mit der Eroberung der **Hohensyburg** an der Ruhr bei Dortmund damals durch die Franken - sind dies alles nur Märchen?

Kann man annehmen, dass die Herren **von Sieberg = von Syberg = von Syburg**, ihren Namen als Burgmannen dieser Burg (**Sigiburg = Hohensyburg**) erst im XII Jahrhundert sich zugelegt haben?

Mit freundlichen Grüßen

A. Niewiadomski

Dipl. Ing. Andrzej Prus Niewiadomski, Am Fichtenberg 10, 12165 Berlin

Lausbubenklage

Verfasser unbekannt;
Weise: Emil Fr. Drees

Wenn ich sing aus voller Kehle,
hoch und tief und ohne Noten
heißt es gleich: „Lass das Gegröle,
Liedchen singen ist verboten.“

Komm ich mal vom Spiel nach Hause,
dreckverklebt Gesicht und Pfoten,
heißt es gleich: „Wie siehst du aus,
schmutzig machen ist verboten.“

Sind wir auf das Dach geklettert,
spielen dort Weltraumpiloten.
„Runter da!“ wird gleich gewettert.
„Auf dem Dach sein ist verboten.“

Spiel ich Fußball mal im Zimmer
auf dem Teppich, auf dem roten,
„Höre auf!“ so heißt es immer.
Zimmerfußball ist verboten.

Findet man in meiner Tasche
einen Frosch mal, einen toten,
heißt es gleich: „Wirf das zur Asche!“
Tote Frösche sind verboten.

Spiel ich in der Badewanne
Sturmorkan mit meinen Booten,
heißt's: „Das Haus wird nass und nässer!“
Wasserplantschen ist verboten.

Mach ich wo ein Feuerlein,
dass es qualmt wie aus zehn Schloten,
heißt's: „Du bist dafür zu klein.“
Feuermachen ist verboten.

Reparier ich unsre Wecker,
weil sie still zu stehen drohten,
gib't ein schreckliches Gemecker.
Uhr zerlegen ist verboten.

Ob man dies macht oder das macht –
alles falsch! Und überhaupt:
„Was von allem, was mir Spaß macht,
ist denn eigentlich erlaubt?

Lausbubenklage Verfasser unbekannt
Weise: Emil Fr. Drees

Wenn ich sing aus voller Kehle, hoch und tief
und ohne Noten heisst es gleich: "Lass das
Gegröle, Liedchen singen ist verboten."

Wer auf dem Bürenbruch die Straße Richtung Reingsen/Immenhof nimmt, überquert nach einiger Zeit den „Lollenbach“. Sein Wasser füllen die Forellenteiche, die nun rechts zu erreichen sind. Da, wo sich heute die Teiche aneinander reihen, war noch Anfang der 70er Jahre ein langes stilles Tal und nur das Plätschern des Baches zu hören. Am Ende des Tales, bevor der „Lollenbach“ in den Elsebach einmündet, konnte man einen langen Damm erkennen, mit dem der Bach aufgestaut wurde.

Hier soll einstmal die „Fitzmühle“ gestanden haben, von der die Sage berichtet. Die nachfolgende Geschichte ist der Festschrift „100 Jahre Schule Bürenbruch-Reingsen 1955“ entnommen.

H. Kranefeld



De Lü op Fitzmühle

nach der Rahmenerzählung „SPAUKES UN SPOHNE“

Plattdeutsche Sagen und Erzählungen in westfälischer - märkischer Mundart
von Dr. Herbert Moeller

Lange Johre es et a hen un et hiet sick oppem Bürenbrauk taudroegen. Domols was de Berggeschichte noch viel mäh affsits vam Verkähr at van Dage, un de Buren un Kötter hân winterdags wahn lange Öwende. Nu, sau dräpen sick dann de ollen Ingesäettenen üm dän runnen Disch im Wäietshus anner Schauale, dat van Dage Linnewäwer höht. Et waue do faste äiner drunken, un wänn de Kuerigge üm Kaelwer, Süege un Pärre, üm Waitenprise un Ärrappelssorten teenne was, dann waue van ollen Tien vertallt. Faker gong et üm dâ ollen Stien, dâ dâils äh bestohn het at de Bürenbrauk sewwes, ümt Haleroeth, ümt Gräwingholt un üm de olle Fitzmühle. Am bessen wuß de olle Äneckschikamp in allem Beschäid. Hä ha dâ ollen Geschichten van sinen Vörellern öewernoommen. Gewiß wön im Laupe van Gene-ratiaunen Affännerungen geschaihn, owwer de olle Käen was noch erholln bliewen. At nu äines Dages, im laten Herwes, Äneckschikamp wie dâ Betäichnunge „Fitzmühle“ in sinem Kuren bruchde, pock äin Bur, et was woehl dâ vam Hachen, äehm bim Woet un sag: „Sau, Äneckschikamp, nu vertell endlick mol vanner Fitzmühle. Hoht hef eck a viel devan,

owwer nümme wäit richdig drüm Beschäid. Eck wäit blaus, dat se im Elsedale, unnerhalf vam Halstenberge lagde, inner Nöchde van dâ Wische, dâ van Dage noch „Sagemühlenwiese“ het.

Nu sat sick Äneckschikarp in Posetur un gaut met einem Ruck en Kauhaugel¹⁾ Klore dorin un fong ahn. „Es guet! Bat eck ink nu verteile es dat, bat mi min Bessvah²⁾ vanner Fitzmühle vertallt hiet un dâ, dâ ha et van sinem Grautvah, jo, un dâ, dâ wollt sewwes erläewet hem.“ Hä gremsterde sick, spuch im grauten Boegen ut un dann vertallde in siner gemäechlicken Oet:

... „Jo, alsau, do unnen im Elsedale, hunnert Schrie vanner Biecke aff, op Bürenbrauk tau, en guet Stück unnerm Halstenberg, könnt nu noch en ollen Damm un Wälle saihn, bo äinstmols de Fitzmühle stohn hiet. Et was ne grautmächtige Sagemühle, dâ en guet Stück vam Elsedal at Dik affspäiet ha. Hauge Pappeln ümruschen dâ urolle Fachwerkmühle un hauge Wittdönenhiegen stönnen op dän Wällen. De graute Dik wiemelde mäh sau van Ferellen un inner Biecke konn me ‘op drai Faut Länge en Dutzend Buetterkriefde ruttrecken. Genaug-Kaih stönnen im Stalle un viele fette Süege lächen im Verschlag. Graute Schöper-rüens bewacheden dän Mühlenhoeff un Duwen gaff et mäh at genaug.

Dâ Dik was noch nit olt to dâ Tit van dâem Sagemüeller, van dâem eck vertellen well, sin Vah ha ne äis ahnlagd. Sâ dräiwen dâ Sagen met Water, wildes frögger ha alles im Handbetrib gohn mocht. Sewwes dicke Aiken hân de Sagemühlenknächde met dâ Hand to Bräen un Balken schnien.

De Sagemüeller was en Räckte van Gestolt un ha Hanne at en Pannekauken sau graut un bo he henpock, do do et wäih un bo he henhoch, do woß kân Graß mäh. Hä was frier Hähr op friem Boem un was nümme to Lâihen. Äiner van sinen Vörellern was mol för ne guede Krigstot fri vam Lâihen kommen. Et was guet sau, wildat de Sagemüeller, dâ nu läewede, nit tom Lâihensmann doch, hä was te fri in allem. Sine drai Sageknaichde holte bolle at Lifäigene un et kam äehm gar nit drop ahn se met ner Schnacke döräin te dâschen. En ollet stämmiger Wif holl äehm Hus, süß hadde kân Wif oppem Mühlenhoeve. Hä läid se nit, dâ Knächde wegen, bo he sag.

Hänrich Brinkholt, sau hedde de graute Sagemüeller, ha en Wif hat. Et was en grautet, knoeckiget Wif wäen un stammede utem Surlanne, sâ was vör ährer Bestattung³⁾ Vöegtsche wäen oppem Böckelühr. En half Johr wön se verhirot,

dann was äines Dages et Wif wäg un nümols was et wie saihn woen. De Knächde un de olle Hushöllersche wünnen derdick garnit, nit sälten hän se näemlick et Wif oewen inner Kammer schraien hoht, wänn Brinkholt se duesch. De Sagemüeller ha känn Woet sag, at et Wif wäg was. Hä ha de Suegedriwerwise flott, dat was näemlick sine Hauptsweise, un domet was et proht för äehn.

De Sagemüeller frau de Buren, dä to äehm et Holt tom Sagen brächen, olf se nit ne guede Frau för äehn wüssen, sine äiste wö äehm wägläupen. De Buren käiken twor verdutzt dän grauten düsteren Käl ahn un dächen sick, dat Brinkholt siecker auk känn Gueder wö, owwer laut sächen se, dat se sick ümkiken wolln. Et duede auk nit lange, do brach en Bürken uter Rhainermark ne Bose van sick met, dä dröewwer bliewen was un nu de Gelägenhäit wohnnahm üm tom Käl te kommen. Äis soll se mol bi Brinkholt Hushöllersche sin, de Nigge, donoh kann me dann widderküen. Sau waue et met Handschlag affmaket un et graute, en bietken fette Wif, bläif do. Kum was dä Nigge drai Dage inner Mühle, do gaff et oewen inner Kamer en graut Geschrai un me hohde unnen oppem Hoewe et Klätschen van dä Däesche op dä fetten Wiwerschwor. Düet Wif was owwer am annern Dage nit verschwunnen, im Giegendäil arbäide se dags drop viel mäh at am Dage vörher. Et gong ne Wile guet, dann hohden de Knächde owwer dat Geschrai wie. Brinkholt flodde, at me äehm sagde, dat et Wif nit mäh do wö, sine Suegedriwerwise un sag nix detau. Känn half Johr ha de Härlickkait duet büs et Wif utrückt was. At et Bürken van Rhainen wiekam, frau de Sagemüeller nomwif, dä wö wägläupen, sag he, owwer de Bur wuß van nix, op de Rhainermark wö se nit wie ankommen, mainde.

Do kämen äines Dages Korfflicker op de Sager-nüehle, sä wolln Körwe wiemaken un uterdäem

wolln se van Brinkholt Wiegen kaupen ürn Vörrot te hem. De Korfflicker wön schwatte Käl un schwatte Wiwer, halwe odder ganze Zigäuner, bä wäit et? Sä bläiwen en paar Dage op dä Muehlenstie, sauviel hän se an Wiegen te schnien, Biecke rop un Biecke runner. At dann dä Völker no väie Dagen wie afftröcken, bläif dat äine schwatte, junge Wif do un trock nit met widder. De Sagemüeller woll se hiroten, sag he för de Knächde. Unner sick schüelden de Knächde am Koppe, sä hän, nu bi däem drüdden Wif, ähre Bedänken. Dat Wif ha grälle, graine Augen un was sammetbrun van Hut un et Hoor was bloschwatt. Schlank was se at ne Danne.

Düetmol schäin et met däem niggen Wif guet te gohn. Sä was a bolle draiväiel Johr bi Brinkholt un känn enziget Mol ha et Gesinne irgendetbat hoht, dat dä Müller dat junge, schwatte Wif mißhannelde. Brinkholt ha sick ock ganz ümkahrt, hä was fröndlick un verdräeglick un kräig können Strit mäh met sinen Knächden un kurinäide ⁴⁾ auk nit äwig dran rüm. De Knächde mainden, dat et doch en wohrer Säegen wäen wö, dat dat schwatte Wif tor Mühle funnen ha. Wänn äis dä Sake met däem äisten Wif klor wö un Brinkholt düese Schwatte hiroten könn, sau mainden se, dann wö alles guet, wildat sick nu op dä Sagemühle ganz guet sin lait. At en Johr rümwas kämen dä schwatten Korfmäeckersvölker wie un höllen sick ne Wäcke op dä Fitzmühle op. Alles was indrädig un at se afftröcken, do gaff äehnen dä Sagemüeller ne Kauh met. Borüm dat geschoh, wuß nümme. Woll Brinkholt domet däem Zigäunerpack dat Wif affkau-pen odder was dä Kauh en Schwigegeld, villichde för wat, bat dä schwatten Käl wüssen un süß nümme wietten soll? Wie versträik en Väiel-johr, ohne dat wat Besonners passäide un alles was in Ruhe un in bessem Invernäehmen. - Do,

irn Hauch-summer, äinet Moens, et was a hel-le, üm half fiwe, gaff et en graut Geschrai op däem Muehlendam, dä dän grauten Dik van Sagemühle un Biecke trennde. En Wifsbild schraide gäell op un langgetrocken un ne hadde Mannesstemme krakälde detiegen ahn. Et Schraien waue ümmer häedder un gäeller. Do stöetteden de Sägeknächde utem Hus un sewes de olle Hushöllersche hat Schraien hoht, trotdäem se half dauf was, un kam utem Hus gelaupen.

Et was en grueselick Bild, bat sick dän Sagemüehlenlün baut. De Fitzmüeller stond in Hiemdsmaugen oppem Damm van Dik met ganz verzärredem Gesicht, et Hoor hong äebm innen Augen un hä stodde grusige Flaike ut. Dra, väie Mäiter van Damm wäg schwomm et schwatte Wif, et Hoor vull Schielp un sä jaemmerde un schmiede goettserbärmlick.

De Buren hän opmärksam luschet, ohne te unnerbräecken. „Trinne, en Kloten,“ raip op äinmol Schulte-Fortauer, „mainst du, wänn Änecks-karnp am Verteilen es, wolln fi verdorsten?“ De Wäietsdäine beilde sick un füllde de Kauhagen wie met Kloten. Änecks-kamp ha sick de Pipe stoppet un ahnstäecken. „Widder, vertell widder,“ raipen de Buren, sä wön nu wahn niggelick bo et widdergong vanner Fitzmühle. Änecks-kamp kippede sinen Kloten runner un spuch wie im grauten Boegen inne Stowe und lag dann wie los:

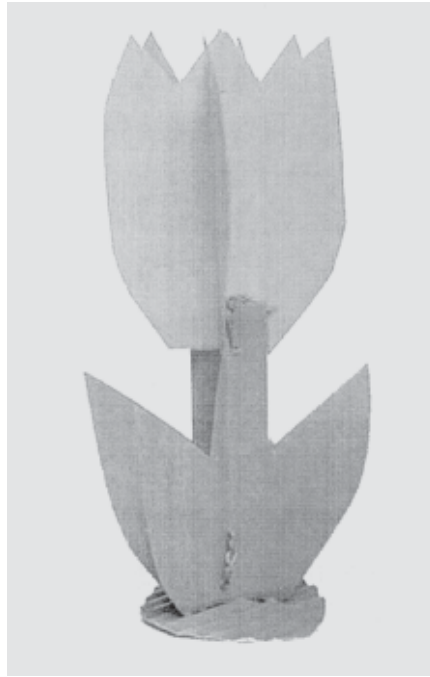
„Dat schwatte Wif, alsau, schraide un jaemmerde torn Goettserbarmen. De Sageknächde hän a en langet Bräett kriegen un schäuwen et tom Wif hen, dä a denoh schnappede. Do richede sick de Fitzrüeller op, schraiegde de Knächde ahn, dat re et Wif versupen loten solln un hä woll äehnen dat Bräett affnäehmen un terüggetrecken. Nu owwer het sick de Muehlknächde statt ⁵⁾, trotdäem se sau Anges vörm Müller hän, at äin Mann stöetteden se sick op äehn, nu, bo en Menschenläewen in Gefohr was. Twäi Mann hölln dän Taubenden duenne un drüdde trock dat schwatte, junge Wif utem Water. Dä soch ut at ne schwatte Häxe, met wild lochen-den Augen stond se vör ein Fitzmüeller un schraide tom Hiemmel ähren Flauk, bobi se de Schwauehand met drai Fingern hauge inne Loch räckede.

„Du, Fitzmüeller, büs en Oos, en ganz geföhli-cket Bäist, kraischede se, dine Moote es vull! Dine äisten bain Wiwer hiest du hir im Muehlendik versäupet, at en paar junge Katten, nohdäem du se vörher büs op et Blaut drangsaläiet hiest. Ähr unschüllig Blaut schraiet tom Hiemmel, dä di un dine Sippe utroen wät. Känn Stäin van düeser Sagemühle sall bliwen op en annern. Dä Stie vanner Fitzmühle wät me nit mäh kennen un de Wind sall dröewwerwäg waigen för alle Tien.“ Dän Knächden frau ne Gausehut oppem Rücken un sä hän dän Brinkholt. Loslo-ten.

Fortsetzung im nächsten Heft – Ausgabe Nr. 75

Mit Papier und Frühling

Entspannende Stunden habe ich persönlich, wenn ich mit Papier und Schere hübsche Bastelarbeiten anfertigen kann. Jetzt im beginnenden Frühjahr faszinieren mich draußen Schneeglöckchen und auch die ersten schon blühenden Tulpen. Gerade diese lassen sich auch sehr schön aus Papier herstellen. Sie haben gegenüber den echten Blüten den Vorteil, dass sie nicht verwelken. Leicht lassen sich hübsche Tischdekorationen damit zaubern.



Schere den locken

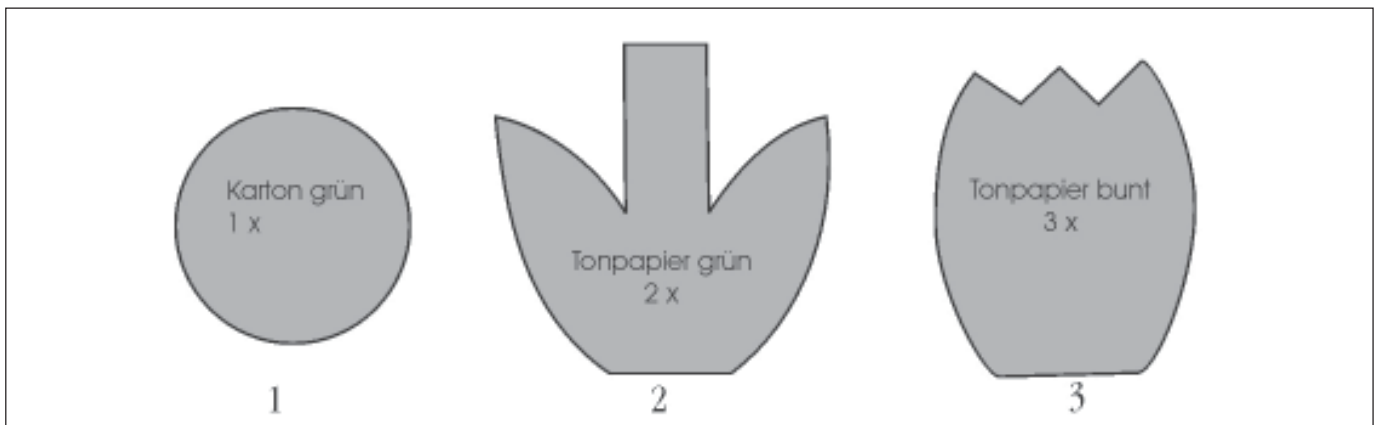
U. Ackermann

Zum Nacharbeiten folgende Bastelanleitungen des DHB:

Tulpe

Material: Tonpapier, Fotokarton

Pro Tulpe 3 Blütenblätter in derselben Farbe aus Tonpapier ausschneiden. Die Mittellinie mit einem Falzbein oder der stumpfen Scherenkante am Lineal entlang markieren und scharf falten. Die Stängel 2 x aus grünem Tonpapier ausschneiden. Die Mittellinie wird wieder



wie bei der Blüte markiert und gefaltet.
Der Fuß wird 1 x aus Fotokarton ausgeschnitten.

Die Stängel werden mit dem oberen Ende zwischen die Unterkanten der 3 Blüten geschoben, so dass die gefaltene Mitte eine durchgehende Linie von der Blütenspitze bis zum Stängelende bildet. Mit dem Tacker werden 1 x ganz oben die Blüte, 1 x die untere Stängelkante und 1 x in der Mitte Blüte und Stängel zusammengetackert. Statt eines Tackers kann man auch mit einer Nähmaschine von oben bis unten durch die gefaltete Mittellinie nähen. Anschließend wird alles auseinander gefaltet. Auf den runden Fuß aus Fotokarton gibt man mit der Heißklebepistole einen Tropfen Klebstoff und drückt sofort den Tulpenstängel darauf. Nach einer Minute steht er fest.



Gerda



Gerda hatte sich die zweite Hälfte eines Videofilms angesehen und dabei etwas getrunken.

Von ihrem Platz am Fenster konnte sie Vorgärten und Haustüren einiger Nachbarhäuser, den Wendehammer und den Kinderspielfeld sehen. Auf dem Spielfeld lärmten und tobten die Kinder. Zu hören war nichts von dem Geschrei, aber die Bewegungen und offenen Münder verrieten es.

„Da kommt ja die Post. Heute sogar zu zweit?“ Gerda beobachtete die beiden jungen Männer und freute sich, dass der Postbote zusammen mit seinem Zwilingsbruder die Post verteilte.

„Schade, an meinem Briefkasten gehen sie vorbei. Hat also wieder niemand geschrieben.“

Gerda griff zu einem Buch und schlug die Seiten auf. Die Buchstabenreihen wurden zu sich windenden Schlangen.

„Wo ist denn nur meine Brille?“ Gerda suchte auf dem Tisch, im Regal, bei den Zeitungen und fand sie endlich im Handarbeitskorb zwischen dem Stickgarn. Doch aus dem Lesen wurde trotzdem nichts, denn alle Großbuchstaben verwandelten sich in groteske Figuren. Diese schrecklichen Wesen starrten Gerda an, tanzten über die Seiten, fuchtelten mit den Armen und griffen nach ihr.

Mit einem Knall klappte sie das Buch zu, stand unsicher auf, kochte Kaffee und nahm ein Glas rote Bete aus dem Schrank. Mehrmals schob Gerda den Öffner über den Schraubdeckel, drehte vergeblich, stellte dann das Glas auf den Kopf und versuchte es noch einmal. Mit Erfolg. Doch beim Abschrauben des Deckels fiel eine Kugel heraus, rollte Gerdas Pullover entlang und zeichnete eine rote Tropfenstraße.

„Bluuut!“ Gerda strich mehrmals schnell mit der Hand über die Spur, versuchte sie wegzuwischen.

„Ich muss unbedingt auf andere Gedanken kommen. Aber wie? Spazieren gehen? Bei dem nasskalten Wetter trifft man sowieso niemanden draußen! Einkaufen? - Ich werde die alten Zeitungen wegbringen. Ich kann dann auch die Flaschen von gestern verschwinden lassen.“

Auf dem Weg dachte sie daran, wie sich ihr am Anfang der Woche, als sie Zeitungen in den Papiercontainer werfen wollte, ein Kinderarm daraus entgegenstreckt hatte.

„Hoffentlich passiert mir das nicht noch mal.“

Von der Garagenecke aus sah Gerda einen Krankenwagen auf den Parkplatz vor der Abfallstation fahren. Sie wollte nicht gesehen werden, blieb neben dem Jasminstrauch stehen und wartete. Zwei junge Männer, der eine blond und breitschultrig, der andere drahtig und dunkelhaarig, stiegen aus. Sie öffneten die Heckklappe und zogen zusammen etwas aus dem Wagen. Gerda bog vorsichtig einen Zweig zur Seite und stellte sich auf die Zehen, um besser beobachten zu können.

Gemeinsam trugen die Männer eine lange flache Kiste zum Container und schoben sie hinein.



„Der Krankenwagen ist doch da, um Patienten ins Krankenhaus zu bringen und nicht...“, murmelte sie und sah sich um. Sie war allein.

„Aber wo kommt das Stöhnen her? Etwa aus dem Auto? - Oder aus der Kiste im Container?“ Gerda drückte sich näher an die Wand. Die Männer stiegen ins Auto, knallten die Türen zu und fuhren ab.

„Es hat schon alles seine Richtigkeit. Auch in Unfallstationen fällt Papiermüll an.“ Gerda betrachtete die Flaschen.

„Alle leer. Natürlich, volle Flaschen hätte ich nicht weggebracht.“ Ihr Kopf schmerzte und ihre Knie wurden weich. Sie lehnte sich an den Laternenpfahl und schloss die Augen. Den Karton mit Papier und Flaschen presste sie krampfhaft an sich.

„Aber wenn die beiden wirklich einfach jemanden in den Container geschoben haben und es mich daraus anstöhnt, sobald ich Papier hineinwerfe?“ Gerda öffnete die Augen und sah den großen leeren Garagenhof, die Vorgärten der Nachbarn und dachte an die beobachtenden Augen hinter den Gardinen.

„Nur jetzt nicht umkippen! Bloß nicht ohnmächtig werden. Ich will nicht ins Krankenhaus. Mit mir ist alles in Ordnung.“ Sie richtete sich kerzengerade auf, konzentrierte sich auf ihre Beine und startete beim Gehen auf den eigenen Hauseingang. Als sie das Schlüsselbund aus der Jackentasche zog, blieb es im Knopfloch hängen und fiel hin. Sie bückte sich und stieß mit dem Karton an den Türknauf. Die Flaschen klirrten. Erschrocken blickte Gerda sich um. Ihre fahrig-fingern trafen das Türschloss sofort. Und noch bevor sie den Schlüssel abgezogen hatte, knallte sie die Tür zu, lief in die Küche, riss die Kühlschranktür auf und trank, die Kiste noch unter dem Arm, einen großen Schluck Korn, direkt aus der Flasche. Wilma Frohne

Gedanken einer Wassermann-Frau

*Ist dir schon einmal aufgefallen
Wie gerne alte Menschen
In den Garten gehen,
Freude haben an Blumen,
Pflanzen und ernten,
Auch wenn es ihnen
Schwer fällt?*

*Ist dir schon einmal aufgefallen
Wie gut alte Menschen
Zuhören können?
Schweigen gelernt haben
Wo sie reden möchten?
Trost und Zuneigung brauchen?
Lachen und weinen?*

*Dass alte Menschen
Auch noch Träume haben.
Sich zurücksehnen
Dort hin,
Wo ihnen die Liebe
Begegnet ist.
Sie nehmen und geben möchten
Gleichermassen?*

*Melancholie und Heiterkeit
Ihre Schwestern sind?*

*Wenn du Glück hast,
Wirst du
Eines Tages
Genau so sein.*

Johanna Weishaupt

Mein Abschied!

Im Januar 2005 trat ich in den Redaktionskreis der „AS“ ein. Es ist ein Personenkreis, der sich aus Damen und Herren im oder fast Rentenalter befindet. Was wir erarbeiten und in der „AS“ abdrucken, unterliegt keiner politischen Gängelung, worauf wir sehr stolz sind!

Die „AS“ erscheint viermal pro Jahr in einer Auflage von 4.500 bis 5.000 Stück. Sie liegt z.B. im Rathaus, Krankenhäusern, Altenheimen, Sparkassen, Apotheken und im Sozialamt aus. Die „AS“ ist kostenlos und immer sehr beliebt und begehrt!

Leider muss ich mich aus dem Redaktionskreis verabschieden, da ich noch im Jahr 2006 nach Süddeutschland umziehe. Um es dem Redaktionsteam nicht noch schwieriger zu machen, habe ich einen sehr guten Freund gefunden, der mich künftig würdig und mit viel Liebe zum Detail ersetzen wird. Es ist Herr Prof. Dr. Frohsinn; eine Koryphäe des gesprochenen und geschriebenen Wortes!

Ich bedanke mich für die schöne Zeit, viele tolle Gespräche, und die herzliche Aufnahme beim gesamten Redaktionsteam, meinen Lesern; und allen, die die „AS“ lieben, wünsche ich ein frohes und glückliches Jahr 2006 und alles, alles Gute!

Ihr

Gerhard Kischewski

Der Neue ist da!

Es ist ganz bestimmt nicht leicht, einen festen Platz, der im Redaktionsteam eingenommen wurde, lückenlos zu besetzen. Aber zaghaft war ich noch nie! So habe ich auch keine Angst, meine Artikel in die „AS“ zu stellen. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit der Redaktion; und grüße alle Leserinnen und Leser der „AS“ mit einem herzlichen Glückauf!

Ihr

Prof. Frohsinn

Ein Hoch auf die Pflegeversicherung

Der Kleine mit der hellen Stimm,
ihr wisst es schon, ich mein den „Blüm“,
der wurde über Nacht bekannt,
als die Versicherung zur Pflege er erfand.
Er ließ uns alle dann gleich wissen,
dass wir dafür bezahlen müssen.
Von unserm Geld nen kleinen Teil,
die Masse macht's; ist das nicht geil?
Und so ist es dazu gekommen,
dass man viel Geld hat eingenommen.
Auch Überschüsse waren da,
dann kam der Euro vor vier Jahr!
Die Kasse leer, das Geld ist knapp,
wirft für die's brauchen nichts mehr ab.
Wir zahlen alle ständig drauf,
die Hoffnung geben wir nicht auf!
Denn wer stets der Regierung traut,
der hat auf Sand im Moor gebaut.
Der kann sein Geld im Meer versenken,
oder der Partei für'n Wahlkampf schenken.
Doch da ist auch nichts mit gewonnen,
das Geld ist weg, total zerronnen.
Wenn wir auch heulen, trampeln, schrein,
es ändert nichts! Seht's endlich ein!
Und darum hab ich nachgedacht,
wie ich schnell nen Euro mach.
Erzählt ist's schnell in ein paar Zeilen,
hoff, dass sie meine Meinung teilen!

Ist heut 'ne Oma alt und krank
dann gilt dem „Norbert Blüm“ ihr Dank!
Denn die Familie darf jetzt „pflegen“,
und das wird nun für sie zum „Segen“.
Denn nun gibt's Geld - ist es zu fassen?
Das Geld kommt von den Krankenkassen.
Ein alter Mensch, der sonst 'ne Plage,
wird jetzt zur Kapital-Anlage.

Will man das Leben neu gestalten,
kann man sich 'ne Oma „halten“.
Früher war für sie kein Platz,
doch heute - bei dem Pflegesatz,
ist keine Wohnung mehr zu klein,
passt immer noch 'ne Oma rein!

Ist sie im Kopf nicht ganz dabei,
dann kriegt sie „Pflegestufe Zwei“!
Denn mit 'nem Schaden an der Waffel,
gilt schon die zweite Pflegestaffel.
Und bei dem Euro heut zu Tage,
wird's Einkommen zur größten Plage!

Da ist auch noch die Witwen-Rente,
die man ja auch kassieren könnte.
Damit das Leben ihr gefällt,
kriegt sie davon auch Taschengeld.
Man wird es für sie aufbewahren,
sie kann davon auch gern noch sparen.

Denn eines ist doch schon gewiss,
sie brauchts für ne Brille und Gebiss!
Ist sie - im Urlaub - dann im Wege,
so kommt sie in die „Kurzzeit - Pflege“.
Da fühlt sie sich nicht so verletzt,
als wenn man sie im Wald aussetzt!

Und von der Kirche kommt noch Segen,
für dieses „liebevoller Pflegen“.
Weil sich der liebe Gott so freut,
wenn alte Menschen gut betreut!

Wenn Oma dann Geburtstag hat,
gibt's Kuchen, Wein und Sahne satt.
Und alle ihre Gläser heben
wünschen ihr ein „langes Leben“!
Das weiß man gleich, dass die nicht scherzen,
der Wunsch ist echt! Der kommt vom Herzen!

Ist der Geburtstag dann vorbei,
und die Birne wieder frei
denkt man mit Schrecken schon daran,
dass Politik viel ändern kann.
So war es grad mal vor nem Jahr
als plötzlich folgendes geschah:
Die Volksvertreter, wie besoffen,
doch von Hartz 4 nicht selbst betroffen.
Hab'n so ein Pflegerecht gemacht
oh liebes Deutschland „Gute Nacht“!
Es ist vorbei, dass sollt ihr wissen
ihr werdet wiederum besch...!
Dann fehlt es überall an Geld,
das dann auch in der Pflege fehlt.
Oma wird vor Gram schnell sterben
damit es noch was gibt zu erben.
Ist der Kummer dann vergessen
könnt ihr in der Zeitung lesen:
Such' Oma oder alten Mann,
damit ich sie verwöhnen kann.

Prof. Frohsinn



Das Osterrätsel

Was ertönt am 16. April ?

ÄP - BER - BER - BETT - CHEN - CHOR -
EI - ERD - FEL - FISCH - GEL - GEL - GEN
- GER - GOLD - HAU - HE - HUT - KU - LA
- LA - LAND - LAUF - LEI - NA - OBER -
OBER - RE - RICH - SCHAFT - SEN - SEN
- SIL - SKA - TEN - TER - TER - TOR - WIRT

Die ersten Buchstaben unseres lustigen
Silbenrätsels ergeben die Antwort.

- 1) Sport für Kellner
- 2) Uraltet wertvolles Insekt
- 3) Kran für Konditoreien
- 4) Fallobstsorte
- 5) Tabelle für wacklige Urteile
- 6) Giftiger Reichtum im Garten
- 7) Dorfkneipe
- 8) Ruhrgebietsstadt für engl. Lords
- 9) Aufstiegshilfe für Sänger
- 10) Munitionsdepot
- 11) Blauer Helm im Garten
- 12) Ruhestätte für Fakire

Die Lösung unseres Rätsels in der AS 73
lautete FREUDIGE WEIHNACHT.
Unter den zahlreichen richtigen Ein-
sendungen entschied sich das Los für

- Christel Ibert, Teutonenstraße 16,
58239 Schwerte (2 Konzertkarten)
- Marlies Wilkes, Osthellweg 32,
58239 Schwerte (1 Büchereigut-
schein)

- Margret Steuber, Rosenweg 98,
58239 Schwerte (1 Blumengut-
schein)

Herzlichen Glückwunsch!

Einsendeschluss für unser heutiges Rätsel
ist der 9. Mai 2006.

Als Preise winken: 2 Konzertkarten,
1 Buch, 1 Blumengutschein.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister

Redaktionsanschrift:

Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Am Stadtpark 1,
58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im „Citynetz-Schwerte“: <http://www.as.citynetz.com>; korrespondierend hierzu die Mail-Adresse:
info@as.citynetz.com

Ins Internet gesetzt von: www.eintrachtschule.de,

Redaktionsleitung:

Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel./Fax:
02304/13647.

Redaktionsteam:

Brigitte Blosen (bs), Wilma Frohne (wf), H. R. Haake (hrh),
Gerhard Kischewski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Er-
win Riedel (ri), Reinhold Stirnberg (rs/Zeichnungen), Uwe Schind-
ler (us).

Layout: Heinz Kranefeld.

Die „AS“ wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte
herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie
ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitar-
beiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete
Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstim-
men. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte
und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Satz: Stadtverwaltung Schwerte, Druck: advertising, Werbung u.
Marketing GmbH, Schwerte. Auflage: 4500/5000 Exemplare.

Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn
sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen
sind. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc.
wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht,
so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten
Briefumschlag beizulegen.

Termine



Termine

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte,

Kirchstraße 43

donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika

jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung

(Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilb 6

jeden 3. Mittwoch, 15 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte,

Buschkampweg

dienstags, 15 Uhr, Seniorentreff

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniengemeinschaft St. Bonifatius,

Lambergstraße 32

Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr dienstags von 9-10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN

Frauengemeinsch. St. Christoph.,

Rosenweg 75

04.04 Vortrag von Pastor Bertold Kraning „Du sollst dir kein Bildnis machen - auch nicht von Gott“

17.05. Wallfahrt nach Kohlhausen; Abf. 12.30 Uhr Christophorus Kirche

07.06. Besichtigung der Viktor-Kirche in Schwerte; 13.30 Uhr Abf. Christophorus Kirche, anschl. Kaffeetrinken in „Juttas Café“ in Villigst

Beginn d. Hl. Messe: Jeweils 15.00 Uhr

Seniorenzentrum,

Westhellweg 220

montags 15.30 Uhr Spielenachmittag

1. + 3. Mittwoch 14.30 Uhr Singkreis

donnerstags 15.30 Uhr Seniorengymnastik

freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining

letzter Donnerstag im Monat Nachtcafé im „Café Rosenstübchen“ um 19 Uhr mit wechselnden Themen

02.04. 10.30 Uhr Musikalischer Frühschoppen

04.04. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

07.04. 15.30 Uhr Katholischer Gottesdienst

13.04. 10.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst

20.04. 15.30 Uhr Geschichten und Heimatlieder der 30er und 50er Jahre mit Malte Rühmann

23.04. 14.30 Uhr Seniorentanz mit der Awo-Ortsgruppe

02.05. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

05.05. 15.30 Uhr Katholischer Gottesdienst

07.05. 10.30 Uhr Musikal. Frühschoppen

02.06. 15.30 Uhr Katholischer Gottesdienst

04.06. 10.30 Uhr Musikal. Frühschoppen

06.06. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

16.06. 14.30 Uhr Seniorentanz

29.06. 10.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst

SCHWERTE - MITTE

Ökum. Altenkreis,

Goethe-Straße 22

20.03. Einkehrtag 9.30-16.00 Uhr im Pfarrheim

03.04. Frühlingssingen mit dem Awo-Chor

15.05. siehe Tagespresse

19.06. siehe Tagespresse

Beginn jeweils 14.30 Uhr

Frauengemeinschaft Hlg.-Geist,

Ostbergerstraße

05.04. Vortrag von Pastor Marker „Die Bedeutung von Ostern“

10.05. „Der Mai ist gekommen“ Sommerfest

14.06. Diavortrag von Pastor Mandelkow, ein Reisebericht

(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum,

Schützenstraße 10

montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11-17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten

Mittagstisch 11.30 bis 13 Uhr täglich

Kaffee und Kuchen 14.30 bis 17 Uhr tägl.

Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee mit Instrumentenkreis, 14.30 Uhr

montags, 9.00 bis 10.30 Uhr und 16.00 bis 17.30 Uhr Gymnastik für Männer im Rentenalter, Einstieg jederzeit nach Anmeldung möglich

dienstags Handarbeitskreis 15.00 Uhr

donnerstags Gymnastik für Senioren 14.15 Uhr, Singen 16.00 Uhr

freitags Lesekreis 14.45 Uhr

jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 bis 16.00 Uhr Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung möglich

19.04. 19.00 Uhr Betreuerstammtisch für rechtl. Betreuung

Altenkreis Diakonie

Jeden Dienstag von 14.30 -16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert (am 1. + 3. Dienstag im Monat)

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 bis 16.30 Uhr, Leitung: Frau Schmeißer

Instrumentenkreis

dienstags, 10 Uhr, Probe

Gesprächskreis für ältere Menschen

jeden 2. Donnerstag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige

Treffen jeden letzten Montag im Monat von 17-19 Uhr

Altenbegegnung der AWO,

Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage dienstags in der geraden KW Basteln und in der ungeraden KW Frauengruppe und jeden Mittwoch, 14 Uhr, Skatclub

04.04. 15 Uhr Jahreshauptversammlung im Treffpunkt, Kleppingstr. 4

09.04. Theaterfahrt „Schwanensee“

11.05. Theaterfahrt „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart

15.06. Theaterfahrt „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach

25.05.-04.06. Fahrt nach Marienbad (Interessenten bitte bei H. Michael melden, Tel.: 15368)

Johannes-Mergenthaler-Haus,

Liethstraße 4

Jeden 3. Dienstag im Monat ev. Gottesdienst im Café Pläuschchen um 10.30 Uhr

Jeden 1. Mittwoch im Monat ab 15.30 Uhr Café-Fest mit Frau Hauenschild

Jeden 2. Donnerstag im Monat kath. Gottesdienst um 10.00 Uhr im Café Pläuschchen

Klara-Röhrscheidt-Haus,

Ostbergerstraße 20

Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr

Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr

VHS,

Am Markt 11

31.03. 18.30 Uhr Die goldenen Zwanziger, Literaturrevue

02.04. 07.00 Uhr Vogelkundliche Exkursion, Ohl - Westheide

28.04. 18.30 Uhr Fremde Religion und ihre Wahrheiten, Themenabend

30.04. 07.00 Uhr Vogelkundliche Exkursion, Lollenbach - Bürenbruch

03.05. 07.30 Uhr Meyer - Werft / Firma Berentzen, Exkursion

13.05. 10.00 Uhr Bücherflohmarkt

07.06. 11.15 Uhr Braunkohleteggebau Garzweiler, Exkursion

Termine



Termine

17.06. 10.00 Uhr Bücherflohmarkt
Konzertgesellschaft Schwerte
23.03. 20 Uhr 3. Kammerkonzert: 6 Zylinder
in der Rohrmeisterei
26.03. 11 Uhr 4. Kammerkonzert mit Andrea
Padova, Klavier in der Rohrmeisterei
07.05. 11 Uhr 5. Kammerkonzert mit Enrico
Belli, Klavier in der Rohrmeisterei
22.05. Schüler/innenkonzert mit der Neuen
Philharmonie Westfalen, Ltg. Johannes Wild-
ner in der Rohrmeisterei
17.06. 20 Uhr 1. Chorkonzert; Opern/Operet-
tenkonzert mit der Neuen Philharmonie West-
falen, Ltg. Franz-Leo Matzerath im Baube-
triebshof

Musikschule Schwerte,

Westenort 18

Tanzen ab 50, immer freitags von 11.30-
12.30 Uhr im Luise-Elias-Zentrum
Infos: Telefon 104325/327

donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe
„Cantiamo“

02.04. 19 Uhr Musik im Museum: classic
meets pop

06.05. 11 - 14 Uhr Tag der offenen Tür

21.05. 17 Uhr Giebelsaal: Chorkonzert

Kath. Akademie, Bergerhofweg

über Kurse und Tagungen informiert das
Halbjahresprogramm, das man anfordern kann
bei: Katholische Akademie, Bergerhofweg 24,
58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0,
Fax: 02304/477-599,

e-mail: info@akademie-schwerte.de,

<http://www.akademie-schwerte.de>

19.-21.05. Geheimtipp Karl May: Vom Unter-
haltungsschriftsteller zum Surrealisten

09.-10.06. Der Maler Caspar David Friedrich
und die „Erfindung“ der Romantik

10.-11.06. Kräfte stärken, Ressourcenorien-
tierte Beratung

10.-11.06. Paris - Die Erschaffung einer Me-
tropole

BARMER Schwerte,

Brückstr. 3, Tel. 22062

Rentenberatung jd. 2. Donnerstag im Monat.
Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33

Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um
16 Uhr in der Gaststätte „Laternenchen“
Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungs-
stelle und Sparda-Bank)

SGV-Seniorenwandergruppe

alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treff-
punkt: s. Tagespresse

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V. ehemals REICHSBUND, gegr. 1917, Ein- trachtstr. 10

Tel.: 12552, außerhalb d. Sprechstunden
Tel.: 13647 (Haake)

Sprechstunde: Montags 9 - 12.30 Uhr
jeden ersten und dritten Montag im Monat
Rechtsberatung, 9 - 12.30 Uhr

jeden letzten Montag im Monat Vorstands-
sitzung um 16 Uhr in der Geschäftsstelle
jeden 4. Donnerstag im Monat Klönnachmit-
tag um 15 Uhr im Bootshaus des Kanuver-
eins, Liethstr.

01.04. 15 Uhr Jahresmitgliederversammlung
mit Vorstandswahlen im Kath. Pfarrheim,
Goethestr.

18.05. 8.30 Uhr Tagesausflug nach Burg
Blankenstein, Hattingen (Altstadtführung) und
Kemnader See

VdK-Ortsverband Schwerte,

Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)
dienstags Sprechstunde, 15 - 16 Uhr
jeden vierten Donnerstag im Monat Rechts-
beratung, 15 - 16 Uhr

Projektgr. Schlaganfallgeschädigter,

Schwerte

freitags, 16 Uhr Marienkrankenhaus (Gymnas-
tikraum); Kursleiterin: U. Hegewald-Bittner

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mitt-
wochs, 15 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst., Strangstr. 36
jeden zweiten, dritten und vierten Montag,
Seniorentreff, 15-17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus
montags, 15 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene
Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skat-
spiels
donnerstags, 14 Uhr, für Kaffeeliebhaber
und Bingospieler
freitags, 17.30 Uhr, Treffen für alle bei Musik,
Spiel und Unterhaltung
Infos bei Ilse Webel, Tel.: 68806 oder Siegrid
Bartelmeß, Tel.: 67859

Ökumenischer Seniorentag 2006 veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem **ökumenischen Altenkreis Schwerte**

Thema: **Einsam?...**

Allein?...

Wie gehe ich damit um?

Es wirken mit:

Pastor B. Marker

Pfarrer F. Henzler

Montag, 20. März 2006 im **Pfarrheim St. Marien, Schwerte**

Beginn: 9.30 Uhr

Ende: gegen 16.15 Uhr

Alter als Chance

Unter dem Motto „Alter als Chance“ fin-
det in diesem Jahr der 8. Deutsche Seni-
orentag vom 16. bis 18. Mai in Köln statt.
Der größte Kongress für Senioren in
Deutschland bietet interessierten Besu-
cherinnen und Besuchern die Möglich-
keit, über aktuelle seniorenpolitische
Fragen zu diskutieren und sich in zahl-
reichen Fachforen und Workshops aktiv
am Seniortag zu beteiligen. Schirmherr
des 8. Deutschen Seniorentages ist Bun-
despräsident Horst Köhler.

Auf der Begleitmesse „SenNova“, die von
Bundesministerin Ursula von der Leyen
eröffnet wird, werden unter anderem
Produkte und Dienstleistungen für Seni-
orinnen und Senioren präsentiert.

Informationen bei:

Pressestelle 8. Deutscher Seniorentag
Kock Lohmann Public Relations GmbH
& Co. KG

Tel. 0221 92 42 81 74

Fax 0221 92 42 81 88

E-Mail: seniorentag@klpr.de

<http://www.klpr.de>

**Es besteht keine Gewähr auf Vollständig-
keit und Richtigkeit der Angaben.**

Redaktionsschluss für Termine: 9. Mai 2006